

Abb. 83 Kat. 17, Pantheon. Seitenfassade der Vorhalle des Modells von Georg May.

Valentin Kockel

Georg Heinrich May (1790–1853)

„Unser deutscher Chichi“

„(Ich ging zum Colosseum), wo ich einen Freund zu über- raschen dachte. ... Ich fand ihn wirklich zeichnend im Schatten eines solchen Altares und unser Wiedersehen an diesem bedeutungsvollen Ort gehört zu den seltsamsten meines Reiselebens. Es war Herr Architekt Georg May, unser deutscher Chigi (sic), der im Auftrag des Königs Ludwig die berühmtesten Ruinen von Rom und Deutschland – wie das Heidelberger Schloß – in naturgetreuen Modell- abbildungen phelloplastisch (aus Korkholz) dargestellt und den er zu diesem Zwecke nach Rom gesandt hatte.“ So schildert der Sekretär König Ludwigs I. von Bayern, Heinrich Fahrnbacher, in seinen Erinnerungen seine Begegnung mit Georg May 1827 in Rom.¹

Neun der heute in Aschaffenburg aufbewahrten Modelle stammen von diesem Georg Heinrich May, dem Sohn Carl Mays. Der gewählte große Maßstab und seine Detailtreue fallen im Vergleich mit den Arbeiten seines Vaters sofort ins Auge. Doch obwohl sie zunächst im Galeriegebäude am Münchner Hofgarten und später in den verschiedenen Altertums-sammlungen zu sehen waren, um schließlich nach dem Krieg in den Räumen des Aschaffenburg- er Schlosses ausgestellt zu werden, ist bis heute nicht versucht worden, Mays Leben zu beschreiben, seine Arbeiten zu charakterisieren und seine Stellung unter den Modellbauern zu bestimmen.² Es ist, um es vorweg zu nehmen, eine Geschichte von beruflichem Stillstand und persönlicher Enttäuschung.

Georg Mays Leben ist gut dokumentiert.³ Personalakten liegen an den verschiedenen Orten seiner Beamten-tätigkeit und in München. Briefe von und über ihn werden in den Nachlässen Ludwigs I. und dessen Kunstsachverständigen in Rom, Martin von Wagner, aufbewahrt. Eintragungen in Ludwigs Kassabüchern belegen die Preise seiner Modelle. Es fehlt allerdings – und das ist für die Kenntnis seiner Arbeitsweise besonders bedauerlich – ein persönlicher Nachlaß mit eigenhändigen Plänen, Notizen sowie den Briefen seiner Auftraggeber.

Zur besseren Übersicht empfiehlt es sich, die Darstellung der Beamtenkarriere Mays von seiner Tätigkeit als Korkmodellbauer zu trennen.⁴ Beide standen sich zeitlebens im Wege, und dieser Konflikt hat schließlich zur Verbitte- rung des alten Georg May geführt.

„May eignet sich vorzugsweise für den äußeren Baudienst“

(Beurteilung eines Vorgesetzten)

Über Georg Mays beruflichen Werdegang berichtet am übersichtlichsten eine 'Qualifications-Tabelle', die er selbst am 31. Juli 1839 ausfüllte und die bis zum Juli 1848 fortgeschrieben wurde.⁵

Am 28. November 1790 wurde Georg Heinrich May in Erfurt als zweiter Sohn des damals dreiundvierzigjährigen Hofkonditors Carl May geboren. Carl May stand in Diensten des kurmainzischen Statthalters von Erfurt, Carl Theodor von Dalberg, und übersiedelte wohl 1803 nach Aschaffenburg. Dalberg residierte dort zunächst als Primas des Rheinbundes in dem gleichnamigen Fürstentum, das 1810 zum Großherzogtum Frankfurt erweitert wurde. Zu seiner Ausbildung schreibt Georg May 1839:

„Unter Großherzogl. Frankfurtischer Regierung vollständiges Gymnasial-Studium Philosophie, Physik (sic) Kameralwissenschaften, Baukunde, Frequentierung der Kunst und Industrieanstalten, Primastudien in der Mathematik und verschiedenen Zweigen der Kunst.“

Im Jahre 1812 Examen in den Bauwissenschaften der Großherzogl. Baudirektion zu Frankfurt. Es wurden damals keine besonderen Noten ausgefertigt, sondern es folgte hierauf die Erlaubnis zur Praxis und gleich im Jahre 1813 die Anstellung als BauConducteur des Großherzogtums Frankfurt. Ferner bestand der Unterzeichnete im Jahre 1814, Monat November, in der Eigenschaft als Ingenieur Lieutenant die von allerh. Stelle aus dem Gebiete der Mathematik, der Kriegs- und Civilbaukunst in 44 Fragen vorgeschriebenen Examen mit vollster Befriedigung.“

Am 9. August 1813 erhielt May also eine erste Anstellung als 'BauConducteur' des Großherzogtums Frankfurt in Aschaffenburg. Sein weiterer Werdegang, zu dem auch eine kurze militärische Laufbahn gehört, wurde zunächst durch die wechselvolle Geschichte der Befreiungskriege und der Ausdehnung des Königreichs Bayern nach Unterfranken und in die Pfalz bestimmt.

- „1. Mai 1814 Patent als Ingenieur-Lieutenant im 5. deutschen Armeecorps
 19. Sept. 1814 Dekret als BauConducteur für den Kreis Mainz resp. Alzey
 28. Febr. 1815 Übertritt in das kgl. bayerische Ingenieur-Corps als Ingenieur-Lieutenant
 14. Nov. 1816 Dekret mit der Einberufung nach Speyer als Ingenieur für den Kreis Frankenthal
 24. Juni 1817 Versetzung nach Kaiserslautern zur Übernahme der Baugeschäfte in den Kreisen Kaiserslautern und Zweibrücken, in der Eigenschaft als Vorstand der beiden Ingenieurbezirke
 19. März 1819 h. Dekret als Bauinspektor und Vorstand des Inspektionsbezirks Aschaffenburg.“

Auf diese Ernennung, die er nicht zuletzt den Petitionen seines Vaters an den damaligen Kronprinzen Ludwig zu verdanken hat,⁶ folgte aber der berufliche Stillstand. Mehr als zwanzig Jahre blieb er in dieser Position, trotz verschiedener Bittbriefe und Anträge. Die Lektüre der Personalakten dieser Jahre vermittelt einen wenig erfreulichen Einblick in das Beamtenleben der Zeit: in die Logik von Antrag, Begutachtung und Ablehnung, in das System der Regreß-Strafen und – vor allen Dingen – in die geringen Aufstiegsmöglichkeiten innerhalb eines festgefügtens Stellsystems. Um Gehaltserhöhungen, um die Differenzierung in Grund- und Dienstgehalt und die Zuschüsse in Naturalien, um die Anerkennung von Dienstjahren wird darin gefeilscht. Erst im Oktober 1835 wurde er – in der Nachfolge des Architekten Christian Daniel Ohlmüller (1791–1839) – zum Ingenieur 1. Klasse ernannt und verdiente nun 1100 statt 900 Gulden jährlich, zuzüglich einer Zuwendung an Getreide und anderen Naturalien.⁷ 1845 stieg May zum 'funktionierenden Kreisbaureferenten bei der königlichen Regierung der Pfalz in Speyer' auf. Eine Stelle als Kreisbaurat in Oberfranken im Mai 1848 trat er trotz mahrender Briefe gar nicht an, bis er am 1. 1. 1850 im Alter von nunmehr 59 Jahren endlich die letzte Stufe seiner Laufbahn erreichte: Regierungs- und Kreisbaurath in der Oberbaudirektion Speyer. 1852 erhielt er schließlich als späte Ehrung das Ritterkreuz des Königlichen Verdienstordens vom heiligen Michael verliehen.⁸ In der Verleihungsurkunde werden keine besonderen Verdienste genannt. Wenig später, am 15. April 1853, starb Georg May in Speyer.⁹

Georg Mays beruflicher Stillstand mag jedoch nicht nur durch die Gesetze des Stellenaufbaus und der Anciennität bei Beförderungen begründet sein. In der bereits zitierten 'Qualifications-Tabelle' finden sich auch Beurteilungen durch seine Vorgesetzten. Seine moralische Qualifikation wird darin durchwegs als gut bewertet – dazu gehört auch die 'Anhänglichkeit an das Königshaus' – seine dienstliche jedoch zusammenfassend nur als befriedigend. In der Begründung dazu heißt es über ihn: „Eignet sich vorzugsweise für den äußeren Baudienst und würde sicherlich bei einer anderen Bauinspektion noch bessere Dienste leisten, als in Aschaffenburg, wo er in ausgebreiteten Familienverhältnissen lebt, welche nicht ohne Einfluß auf

seinen Dienst bleiben, ob ihm gleich nicht der Vorwurf einer Pflichtwidrigkeit gemacht werden kann.“

Georg May hatte am 25. Oktober 1827 – also direkt nach seiner Romreise – die damals 18jährige Anna Rosina Strauß in Aschaffenburg geheiratet.¹⁰ Aus der Ehe stammen zwei Kinder, Heinrich und Rosina, die zum Zeitpunkt des Todes ihres Vaters noch keine eigenen Einkünfte bezogen und daher um Unterstützung im Finanzministerium baten. Die Personalakte beschließt eine Bitte von Mays Witwe Rosina, die ihre bescheidene Pension von 360 fl. jährlich künftig in Wien beziehen wollte, wohin sie zu ihrer dort verheirateten Tochter zu ziehen gedachte.¹¹

Dieses durchschnittliche und eher freudlose Beamtenleben wäre kaum von Interesse, wenn es nicht mit einer zweiten Karriere zusammengefallen wäre, von der May lange Zeit hoffte, daß sie und nicht die Bauverwaltung den zentralen Platz in seinem Leben einnehmen könne, eine Hoffnung, die aber schließlich endgültig enttäuscht wurde.

„Keine Zeichnung, wenn sie auch noch so detailliert ist, vermag jene lebendige Anschauung zu gewähren, welche die durch die Phelloplastik ausgeführten Arbeiten geben.“
 (G. May 1826 an Ludwig I.)

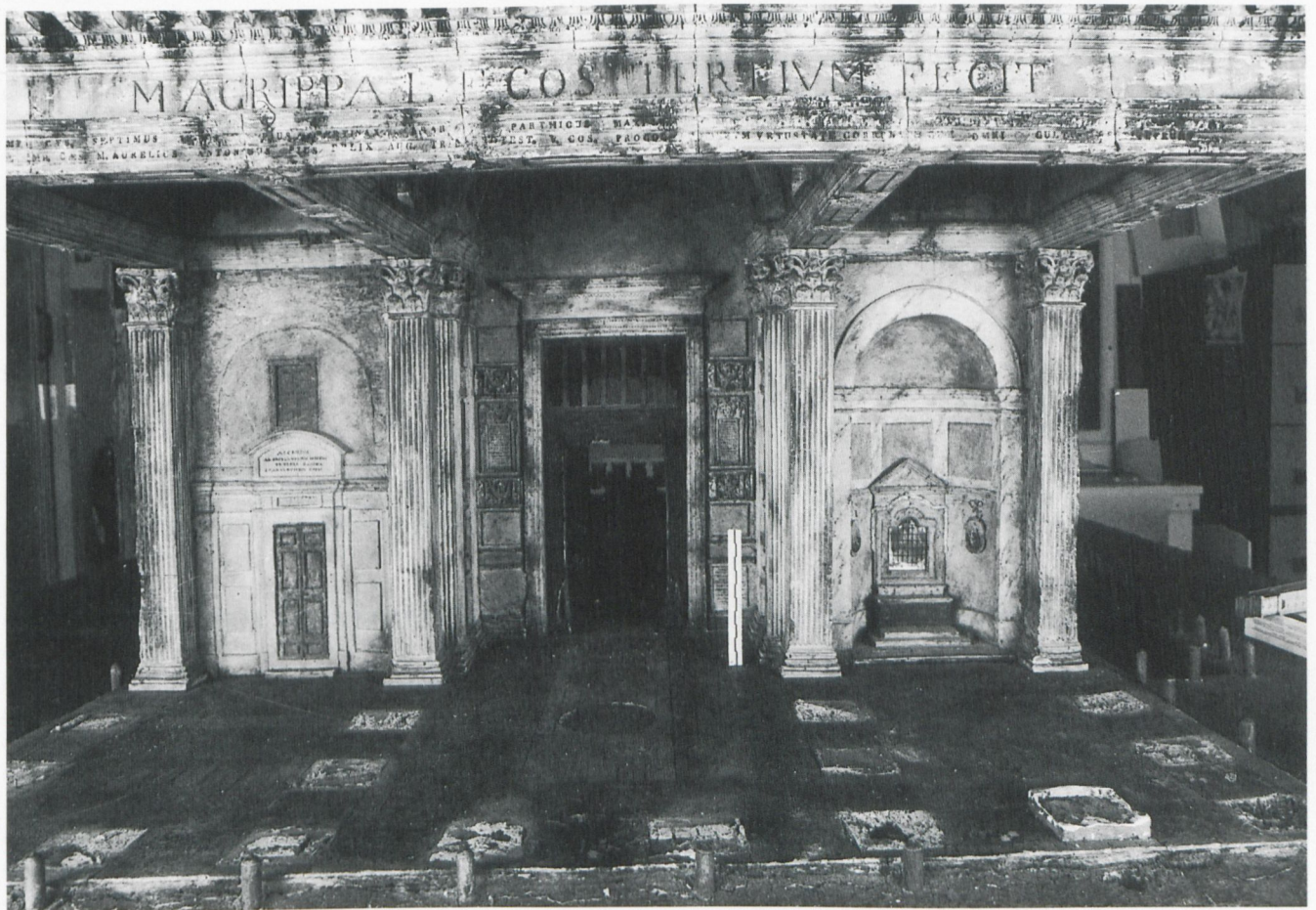
Das 'zweite Leben' Georg Mays begann bereits früh. Seit 1811, so schrieb später sein Vater Carl May an den Kronprinzen Ludwig, half ihm sein Sohn Georg beim Bau von Korkmodellen. 1816 erfahren wir aus einer anderen Quelle von zwei selbständigen Arbeiten Georgs, dem Mäuseturm in Bingen und der Matthias-Kapelle auf der Oberburg bei Koblenz. Die ungewöhnliche Thematik – mittelalterliche deutsche Bauten statt antiker Ruinen – geht wohl auf seinen Auftraggeber, den 'Bauhistoriker' Bernhard Hundedshagen (1784–1858)¹² zurück, der für die Kapelle von Koblenz auch eine eigene zeichnerische Bauaufnahme zur Verfügung stellte.¹³ Der Binger Turm wurde nach Mays Tod 1854 noch einmal ausgestellt, ist aber, ebenso wie die Kapelle, heute verschollen.¹⁴

Von der nächsten großen Arbeit, die er als Helfer seines Vaters begann und dann selbständig vollendete, ist nur noch eine Photographie erhalten: das im Krieg zerstörte Modell des Heidelberger Schlosses (s. den Aufsatz hierzu und Abb. 81¹⁵). Bei einem seiner zahlreichen Besuche in Aschaffenburg muß Kronprinz Ludwig Carl May kennengelernt haben, den in ganz Deutschland berühmten, damals bereits betagten Korkmodellbauer. Von Ludwig erhielt May den Auftrag, das Heidelberger Schloß, 'die schönste Ruine Deutschlands', im Modell darzustellen. Auf einer ersten Reise nach Heidelberg im Sommer 1816 begutachtete May die weitläufige Anlage und stellte fest, daß es für die Ausführung des Modells vor allem an genauen Planunterlagen mangelte. Dafür war sein Sohn Georg der richtige Mann. Mit dem Modellbau seines Vaters seit langem vertraut und als ausgebildeter Bauingenieur in der Lage, Pläne und Ansichten rasch anzufertigen, konnte er ihm zur Hand gehen.¹⁶ Carl May war als gelernter Konditor in diesen Bereichen stets Autodidakt geblieben. Ludwig stimmte Mays Vorschlag zu und erwirkte



Abb. 84 Kat. 17, Pantheon. Vorhalle des Modells von Georg May vor der Restaurierung. (Foto: Münchner Werkstätten)

Abb. 85 Kat. 17, Pantheon. Vorhalle des Modells von Georg May während der Restaurierung, Säulen herausgenommen. (Foto: Münchner Werkstätten)



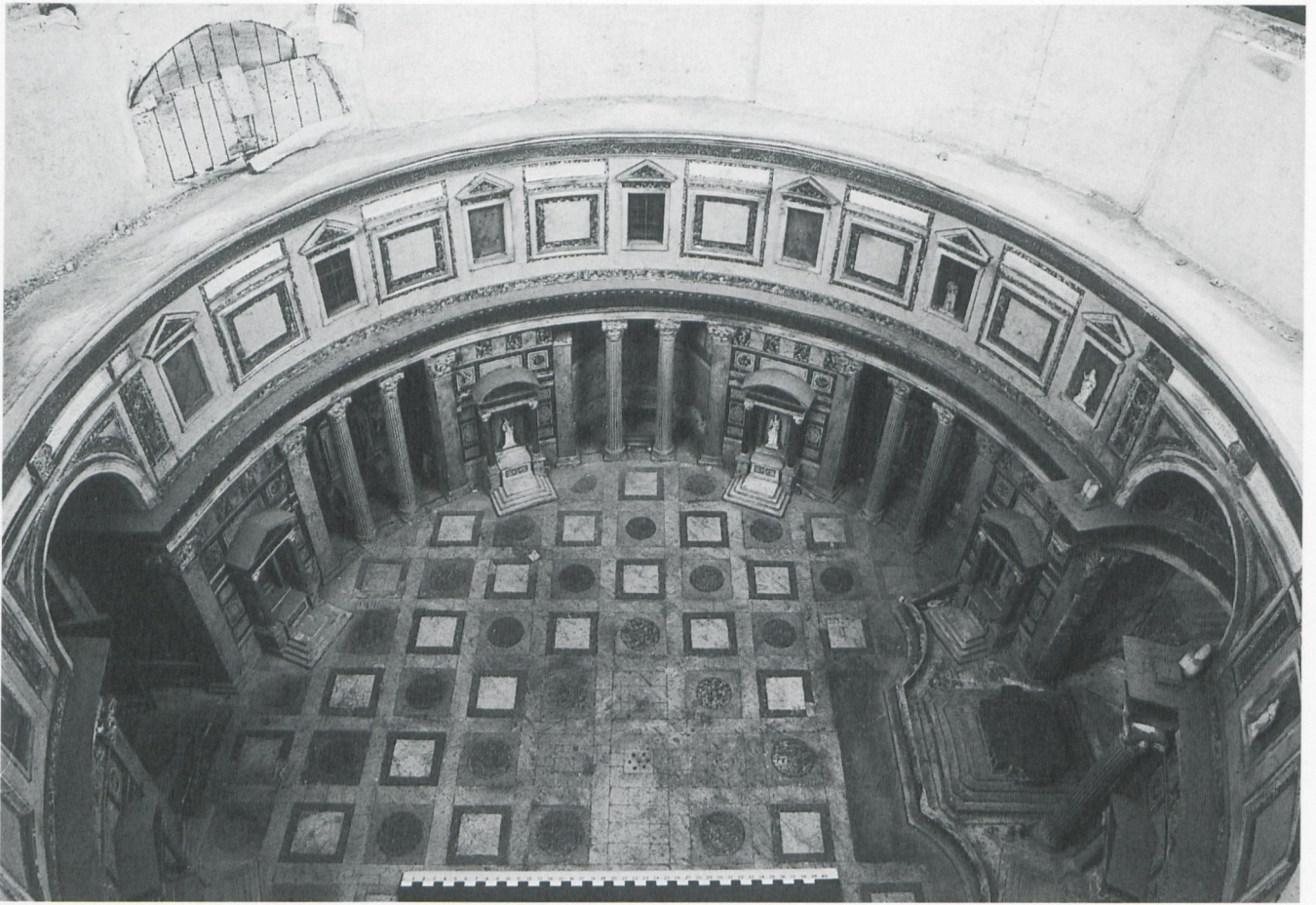


Abb. 86 Kat. 17, Pantheon. Blick ins Innere des Modells von Georg May während der Restaurierung. (Foto: Münchner Werkstätten)

1816 eine sechswöchige Freistellung bei der Behörde Georgs in Speyer, eine weitere dreiwöchige im Herbst 1820 (s. Dokument 1)¹⁷. Das Modell gedieh offenbar zur Zufriedenheit des Auftraggebers, und als der besorgte Vater 1819 in einem Brief darum bat, seine Sohn Georg in die freigewordene Stelle eines Bau-Inspectors in Aschaffenburg aufrücken zu lassen, setzte Ludwig seinen Einfluß erfolgreich ein.¹⁸

Trotz der Hilfe des nunmehr wieder bei ihm in Aschaffenburg lebenden Sohnes konnte Carl May die Arbeiten am Heidelberger Schloß nicht mehr abschließen. Unfertig blieb es im Besitz des Sohnes Georg, der es erst 1829 vollendete und an Ludwig für die enorme Summe von 5500 Gulden verkaufte. Es ist nicht bekannt, ob Georg kontinuierlich an der Fertigstellung des Modells arbeitete. Er blieb jedoch stets im Blickfeld des Kronprinzen, der ihn nach seiner Thronbesteigung im Oktober 1825 schon bald in seine Pläne einbezog. Ludwig muß die Absicht gehabt haben, eine größere Modellsammlung anfertigen zu lassen. Von ihm selbst sind allerdings bisher keine Notizen dazu aufgetaucht. Diese Lücke füllt jedoch ein längeres Schreiben Georg Mays vom 15. 9. 1826, in dem er sich auf eine mündliche Äußerung des Königs bezieht, und eine Konzeption für eine große Korkmodellsammlung entwickelt. Ob der uns ungewöhnlich erscheinende Tonfall zeitgemäß war oder eine besondere Unterwürfigkeit Georg Mays verrät, müssen wir dahingestellt sein lassen.¹⁹ Sein Inhalt ist indes von großer Bedeutung. Über-

treibend könnte man diesen Brief als ein Manifest der Phelloplastik bezeichnen.²⁰

„Allerdurchlauchtigster, großmüthigster König. Allergnädigster König und Herr!

Durch den huldvollen Beifall, welchen Euer Koenigliche Majestaet den Arbeiten des Heidelberger Schloßes zu spenden geruhen ermuntert, und nach Allerhoechst Denselben zur Aeufferung welche weiteren Gegenstände zur pheloplastischen Gestaltung eignen mögten, Allergnädigst aufgefordert, wage ich es, Euer Koeniglichen Majestaet // meine ehrerbietigste Ansicht hierüber (...) unterthänigst vorzutragen.

Die Baukunst, welche sich auf dem Erdkreise in so verschiedenen Formen, je nach der Beschaffenheit der verschiedenen Klimas, nach dem Charakter des Volks und der Zeit, in der sie geübt worden darstellt, bleibt nach dem hohen und ausgebreiteten Einflusse, den dieselbe in jedem Staate äußert, immer von großer Wichtigkeit. – Ohne das Studium derselben kann sich solche indessen nicht zu jener Vollkommenheit erheben, welche die aus den bestehenden Werken zu ziehenden lehrreichen Erfahrungen und Anwendungen gestatten.

Es muß daher, da ein solches Studium ohne Anschauung todt und fruchtlos bleiben würde, von Interesse seyn, Bilder zu besitzen, an denen das Charakteristische der Bau-

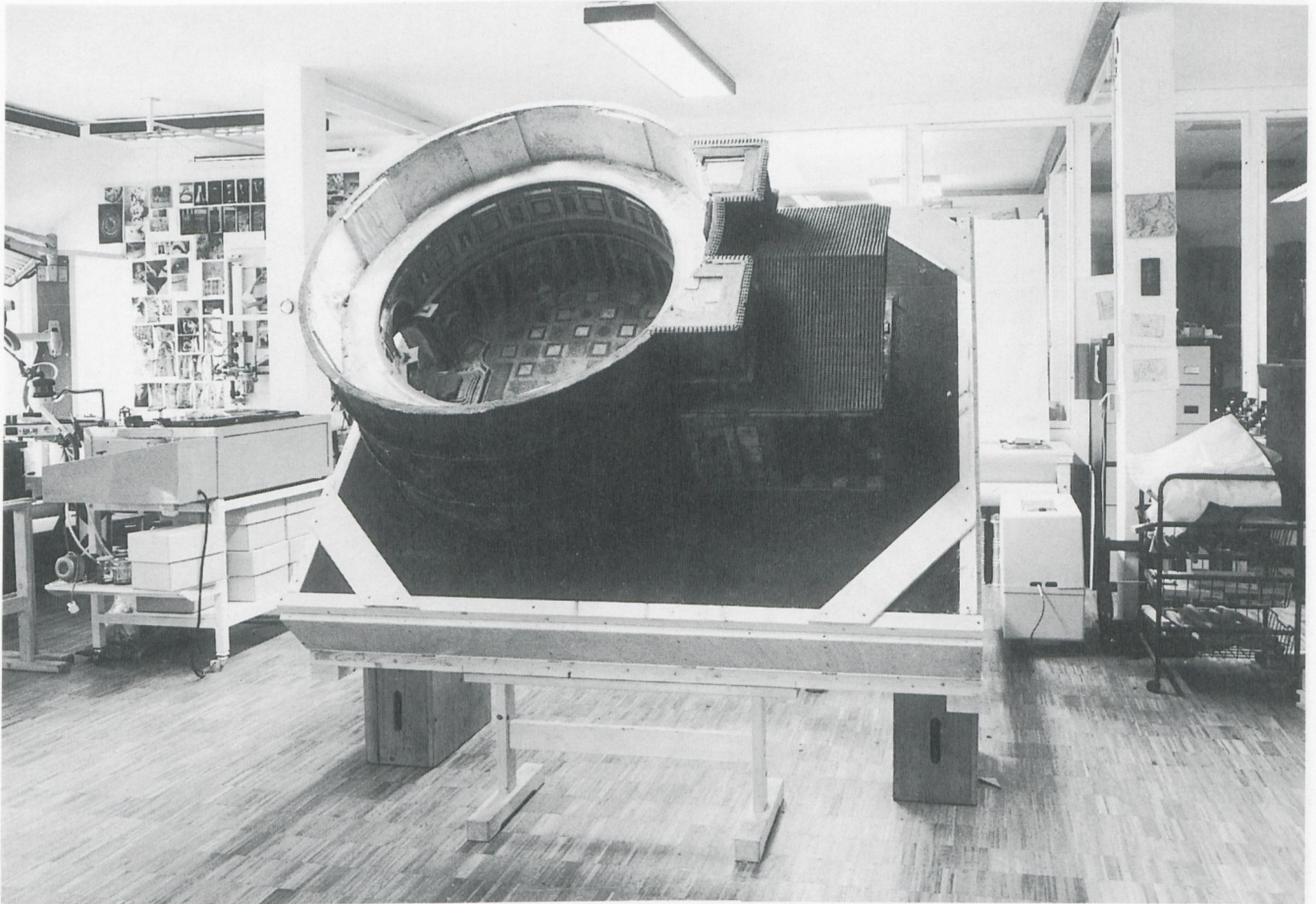


Abb. 87 Kat. 17, Pantheon. Das Modell von Georg May in der Restaurierungswerkstatt, Kuppel abgenommen.
(Foto: Münchner Werkstätten)

art nachgewiesen, verglichen und beurtheilt werden kann. – Wenn diese Geschichte der Kunst im Zusammenhange der Chronologie vorgetragen und erläutert werden soll, wodurch sich ihr Werth sehr erhöhen würde, dann bedürfte es einer vollständigen Reihe von Nachbildungen, die als nothwendige Belege zum Studium der Geschichte der Baukunst dienen können. – Hier würde die Phelloplastik diesem historischen // Studium am besten zu Hülfe kommen können, denn keine Zeichnung, wenn sie auch noch so detaillirt ist, vermag jene lebendige Anschauung und Versinnlichung zu gewähren, welche die durch die Phelloplastik ausgeführten Arbeiten geben.

Von allen Baustylen, z.B. den Bauwerken der Indier, Ägypter, Griechen, Römer, Byzantiner, Mauren, Teutschen, Franzosen und Italiener etc. ein oder einige der besten und claßischen Baudenkmäler nachgearbeitet – dieses müßte eine Schulung gründen, die als das vollständigste Hilfsmittel zum Studium der Geschichte der Baukunst zu betrachten, und die für Akademien, Universitäten, Museen von besonderem Wert seyn würde. – Mit derselben könnte sich dann eine Sammlung der merkwürdigsten alten Baudenkmäler vereinigen, welche im Königreich Baiern vorkomen, und durch die phelloplastische Darstellung der Nachwelt erhalten zu werden verdienen.

Sollte diese Idee sich des Beifalls Euer Koeniglichen Majestaet erfreuen, dann müßte ich nach richtigen Rissen und Zeichnungen die Herstellung eines Stückes nach dem an-

deren übernehmen, und hierbei zugleich junge Leute zu bilden suchen, mit deren Beihülfe die Unternehmung nach der Allerhöchsten Absicht Euer Koeniglichen Majestät gefördert werden könnte.

Eine Unternehmung dieser Art würde inzwischen // nur höhere Vollkommenheit erlangen können, wenn ich zur Anschauung mehrerer großer Bauwerke gelangen und dadurch meine Kenntnisse erweitern könnte. – Für das Unternehmen einer solchen Reise nach Italien und England, als die reichhaltigsten Länder für einen solchen Zweck, wage ich daher, meinen Wunsch auszudrücken, und die mir auf diesen Fall nothwendige Unterstützung der Allerhöchsten Gnade Euer Koeniglichen Majestaet allerunterthänigst anheim zu stellen.

Da meine geringen Kräfte allein der Erfüllung des Allerhöchsten Willens Euer Koeniglichen Majestaet geweiht sind, und die Erreichung des Beifalls und der Allerhöchsten Zufriedenheit Euer Koeniglichen Majestaet mein Ziel ist, so überlasse ich es der Allerhöchsten Gnade Euer Koeniglichen Majestaet, welche Stellung Allerhöchst Dieselbe mir, in Beziehung auf meine gegenwärtigen Verhältnisse fernerhin zu geben geruhen werden.

In tiefster Ehrfurcht ersterbend Euer Koeniglicher Majestaet allerunterthänigster und gehorsamster

G. May.“

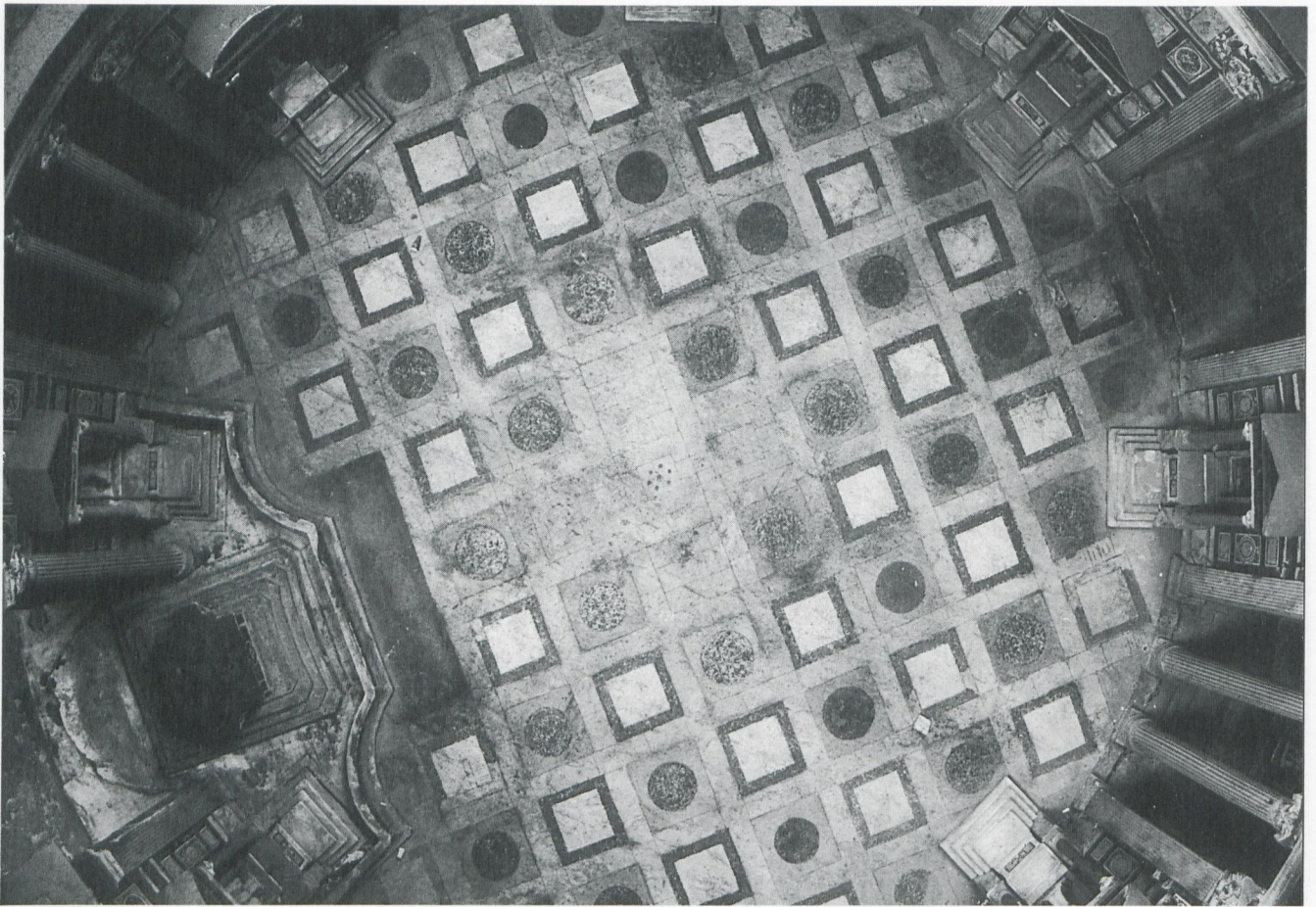


Abb. 88 Kat. 17, Pantheon. Blick bei abgenommener Kuppel auf den Fußboden des Modells. (Foto: H. J. Ranz)

Mays Brief ist klassisch aufgebaut. Rückbezug auf bereits Geleistetes und Auftrag. Qualität und Bedeutung des Gegenstandes, Voraussetzungen für die Erledigung des Auftrages: Gehilfen, Reisen, Stellung.

Wie zu erwarten, erweist sich der Praktiker und Bauingenieur May nicht als großer Theoretiker, zeigt aber doch eine gewisse Kenntnis der architekturhistorischen und -theoretischen Diskussion. Dennoch dürfte es kaum möglich sein, die Quellen für Georg Mays 'theoretisches' Konzept des Korkmodellbaus zu benennen. Zu einfach sind die Gedanken verknüpft, die von vielfach gebrochenen Ideen Vitruvs (Einfluß des Klimas auf die Baukunst) bis zu der besonders vom französischen Architekturtheoretiker J.L.N. Durand vertretenen Methode des Architekturvergleichs als Erkenntnisweg reichen. Vielleicht konnte May dabei auf Wissen zurückgreifen, das ihm in seiner Frankfurter Ausbildungszeit vermittelt worden war, die sich ganz an französischen Mustern orientiert hatte. Denkbar ist auch ein Einfluß des Bauhistorikers Hundeshagen, mit dem er schon 1816 in Kontakt gekommen war, und der in seiner „Encyklopädie des Bauwesens“ ähnliche Ansichten vertrat.²¹

Mays beiden Grundgedanken – Überlegenheit des Modells durch größere Anschaulichkeit und positiver Einfluß auf die gegenwärtig Architektur durch das Studium der Zeugnisse der Vergangenheit an Akademien und Universitäten – hatte Ludwig durch seinen Auftrag implizit schon

vorher zugestimmt. May beschreibt damit auch nur eine Praxis, wie sie beispielsweise in Paris, Berlin oder Kassel längst üblich war. Mit der Einbeziehung der Monumente Bayerns war allerdings eine patriotische Komponente hinzugefügt worden, wobei der Gedanke des 'Erhaltens durch Dokumentation' sehr modern anmutet. Interessant sind Mays Forderungen: 1. Eine Werkstatt mit Gehilfen; 2. Reisen nach Italien und England; 3. schließlich – nur versteckt – eine eigene Stelle. In diesem Bündel von Wünschen überrascht das Reiseziel England, wobei May wohl eher an die Kathedralen und Schlösser als an die modernen Zweckbauten dachte, die zur gleichen Zeit von Schinkel studiert wurden.

Nur ein Wunsch von Mays Liste sollte von Ludwig erfüllt werden: eine Reise nach Italien. Die Gehilfen für seine Arbeit mußte er später selbst bezahlen, und von einer eigens zu schaffenden Stelle war bei Ludwig niemals die Rede.

*„Wo nicht der vorzüglichste Pheloplastiker,
wenigstens einer der besten.“*

(Ludwig I. 1826 über G. May an M. v. Wagner)

Zunächst aber bereitete der König Mays Reise zum Studium der antiken Bauten nach Rom vor. In mehreren Briefen, die zu großen verwaltungstechnischen Komplikationen führen, deutet er gegenüber dem Ministerium eine 'besondere Verwendung' Mays an, für deren Zeitraum er

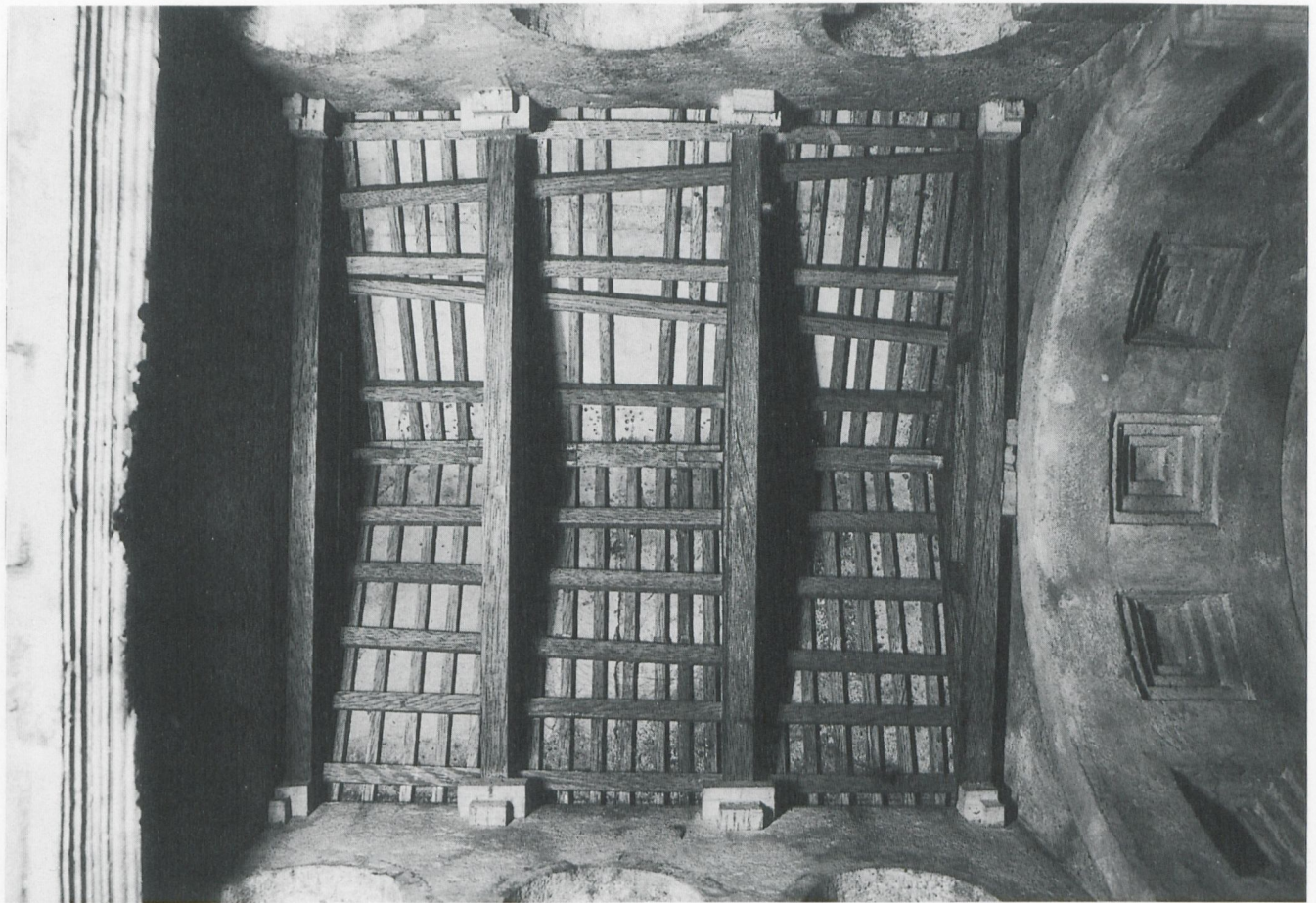


Abb. 89 Kat. 17, Pantheon. Blick in den Dachstuhl der Vorhalle des Modells von Georg May. (Foto: H. J. Ranz)

dessen Bezahlung aus der eigenen Kasse übernehmen werde.²² Nach einigen Verzögerungen reiste Georg May, auf manchen Strecken gemeinsam mit dem Hofmaler Joseph Stieler, Ende Februar 1827 von Aschaffenburg über München und Perugia nach Rom, wo er am 16. März eintraf. Auf Geheiß des Königs und seines Hofrates von Kreutzer fand er bei Ludwigs Vertrautem Martin von Wagner freundliche Aufnahme (s. Dokumente 2–7). Mays Auftrag lautete, an Ort und Stelle zwölf von Ludwig selbst ausgewählte Bauten soweit zu zeichnen und zu vermessen, daß er mit diesen Unterlagen später in Deutschland Modelle anfertigen konnte. Wagner führte May durch die Ruinen Roms, war ihm beim Kontakt mit Kustoden behilflich und besorgte ihm außerdem Stiche und Pläne, die seine eigenen Bauaufnahmen erleichtern sollten. Schließlich zahlte ihm Wagner auch das bewilligte Tagegeld von 2 scudi aus, zu denen später noch auf Mays Bitten weitere 50 scudi für die gesamte Aufenthaltszeit kamen, die er für Arbeitsmaterial, Trinkgelder usw. benötigte (s. u. Brief vom 2. April).

Ludwigs Liste mit den zwölf auszuführenden Bauten läßt sich aus der späteren Korrespondenz rekonstruieren. Änderungen oder Zusätze, wie er sie in einem Brief an Wagner erbittet (Dokument 5), scheint es nicht gegeben zu haben. Nach den typologischen Kriterien von Archäologie und Baugeschichte geordnet, muß sie folgendermaßen ausgesehen haben:

Tempel

- 'Tempel der Vesta zu Rom' (= Rundtempel am Tiber, Kat. 25)
- 'Tempel der Vesta zu Tivoli' (= Rundtempel in Tivoli, Kat. 47).
- 'Tempel der Fortuna Virilis' (= Tempel des Portunus, Kat. 27).
- 'Tempel des Antoninus Pius' (nicht ausgeführt)
- Pantheon (Kat. 17)
- 'Tempio della Pace' (= Basilika des Konstantin, Kat. 8)

Grabbauten

- 'Grabmal der Plautier' (Kat. 44)
- Kapelle S. Urbano (Kat. 37)

Bögen

- Titusbogen (Kat. 5)
- Konstantinsbogen (zerstört)
- Bogen des 'Ianus Quadrifons' (nicht ausgeführt)

Kolosseum (Kat. 1).

Es fällt schwer, ohne schriftliche Äußerungen Ludwigs eine gedankliche Konzeption hinter dieser Auswahl zu entdecken. Gegenüber der Serie von 36 Bauten, wie sie Chichi und danach Mays Vater Carl angefertigt hatte, war die geringere Zahl sicher zunächst durch praktische Gründe – den relativ kurzen Romaufenthalt Mays – bestimmt. Es fällt auf, daß die Säulengruppen auf dem

Forum (Dioskuren-, Saturn- und Vespasianstempel, vgl. hier Kat. 9–13) fehlen, ebenso solche Bauten, die nur fragmentarisch in mittelalterlicher oder neuzeitlicher Bausubstanz erhalten blieben. Von Chichi waren sie für seine Modelle erst aus diesem neuen Kontext 'herausgeschält' worden (Marcellus-Theater, Porticus Octaviae; Hadriantempel; Augustus- und Nervaforum; vgl. Kat. 14.15.18–20). Schließlich fehlen einige einfache Bögen, Gräber und vor allem die Ingenieurbauten (vgl. Kat. 21–23.29–33.41.50–52). Neu hinzugekommen, gegenüber den Modellen von Chichi und Carl May, ist hingegen S. Urbano.

Die drei ehemals vorhandenen Bögen – der Konstantinsbogen ist heute zerstört – vertreten jedoch alle bekannten Typen: eintorig, dreitorig und vierseitig. Einige der Bauten auf Ludwigs Liste hatten außerdem seit dem Beginn des Jahrhunderts ihr Aussehen durch neue Ausgrabungen erheblich verändert ('Tempel der Vesta' in Rom, Kolosseum, 'Tempel der Fortuna Virilis') –, es fehlen aber der gleichfalls freigelegte Tempel des Vespasian und der Septimius-Severus-Bogen. Mit der Basilika des Konstantin ('Tempio della Pace') ist schließlich ein Bau in die Serie aufgenommen worden, dessen Wirkung in Rom vor allem auf seiner Monumentalität beruht, die besonders schwer in ein Modell umzusetzen ist. Aus der Liste läßt sich also keine wirkliche Konzeption Ludwigs erschließen, die eine bestimmte Sicht römischer Architektur durchscheinen ließe. Sie ist, kurz gesagt, konventionell und banal.

Anders steht es dagegen bei einem weiteren Aspekt von Mays Arbeiten, der durch Ludwigs Vorgabe ein besonderes Gewicht gewinnt. Im Gegensatz zu den bisher bekannten Modellen sollten die antiken Bauten nicht von ihrem neuzeitlichen Kontext getrennt, sondern mit ihm zusammen dargestellt werden. Während Chichi auf der Grundlage der ihm vorliegenden Pläne und Untersuchungen versucht hatte, ausschließlich den antiken Befund als Ruine wiederzugewinnen, hatte May eine gegenwärtige Situation zu schildern. Besonders beim 'Tempel der Vesta', dem 'Tempel der Fortuna Virilis', dem Pantheon, dem 'Tempio della Pace' und dem nicht ausgeführten Tempel des Antoninus Pius und der Faustina führte das für den Modellbauer jedoch zu schwierigen Entscheidungen. Wieviel sollte aufgenommen werden, wo durfte der Schnitt liegen? Der einzige erhaltene Brief Georg Mays aus Rom behandelt deshalb auch vornehmlich diese Fragen:

Rom 2. April 1827²³

„Allerdurchlauchtigster, großmüthigster König! usw.

Nach der Allergnädigsten Anweisung Euer Koeniglichen Majestaet habe ich bei dem Herrn Akademie-Sekretär Wagner eine ebenso freundschaftliche Aufnahme als gefällige Unterstützung gefunden, und derselbe hat mich an Ort und Stelle mit jenen hier befindlichen Monumenten bekannt gemacht, deren Aufnahme mir Euer Koenigliche Majestaet zum behufe der nachherigen plastischen Darstellung Allergnädigst zu befehlen geruhen. – Ich bin sehr emsig in der Vollziehung dieses Allerhöchsten Auftrags begriffen, sehe // mich jedoch veranlaßt, Euer Koenigliche

Majestaet einige sich mir dabei ergebenden Anstände allerunterthänigst vorzutragen.

1. Von dem Tempel des Antonius (sic) und der Faustina steht nur der vordere Portikus frei, welcher auch zugleich ausgegraben ist. – In das Schiff oder die hinteren Seitenmauern des Tempels ist eine Kirche eingebaut, und dieselbe wieder neben und hinten mit Häusern umstanden. – Ich stehe daher im Zweifel, ob Euer Koenigliche Majestaet die Reste des ganzen Tempels ohne die eingebaute Kirche, oder den Tempel nach jetziger Beschaffenheit mit der Kirche gefertigt wissen wollen.

2. Tritt ein gleicher Fall bei dem Panteon (sic) ein, wo gleichsam nur die Portikus freisteht, und beinah die ganze Rotonda hinterwärts noch auf eine große Strecke mit Häusern umschlossen ist, die sich des Raumes wegen in dem Modelle nicht recht pünktlich mit vereinigen lassen, sondern wahrscheinlich einen Abschnitt nöthig machen würden.

3. Ist der Tempel Fortuna Virile auf 2 Seiten mit Häusern umstanden, woran, wenn man solches auch auf der einen oder anderen Seite beibehalten will, im Modelle // auf jeden Fall ein Theil derselben als Durchschnitt dargestellt werden müßte.

Damit ich nach meinem steten und eifrigsten Bestreben ganz in der Allerhöchsten Absicht Euer Koeniglichen Majestaet arbeite, bitte ich allerunterthänigst Euer Koenigliche Majestaet möchten zu bestimmen die Allerhöchste Gnade haben in welchem Begriffe und in welcher Art

Abb. 90–92. Abb. 91 (rechts oben): Kat. 1, Kolosseum. Georg Mays qualitätvolle Arbeit zeigt sich im Vergleich mit zeichnerischen Bestandsaufnahmen. Die Organisation des obersten Geschosses des Kolosseums ist nur noch an den Resten der Treppenhäuser ablesbar. Die Zeichnung von Desgodetz aus dem Ende des 17. Jhs. gibt diesen Befund deutlich wieder (Abb. 92, unten). Die „moderne“ Bauaufnahme des Architekten Arnim von Gerkan (Abb. 90) ist durch ihre Maßangaben detaillierter. May übertrifft beide, da er auch farblich die unterschiedlichen Baumaterialien voneinander absetzen kann.

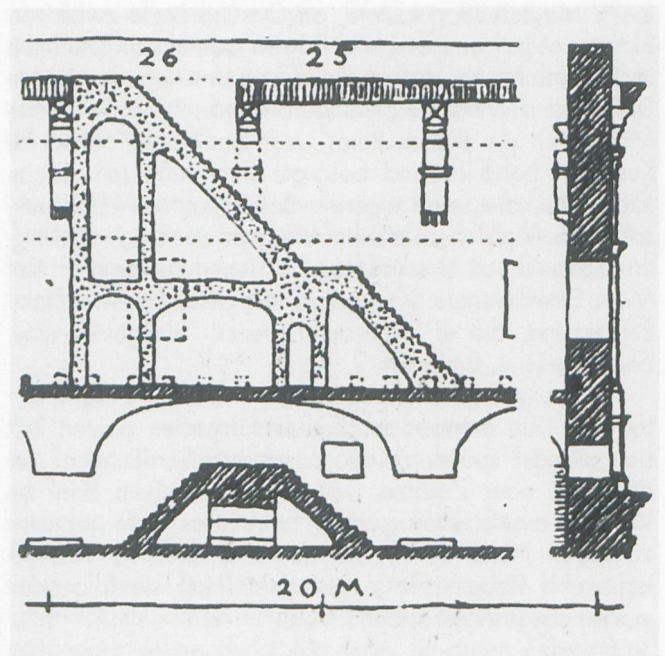
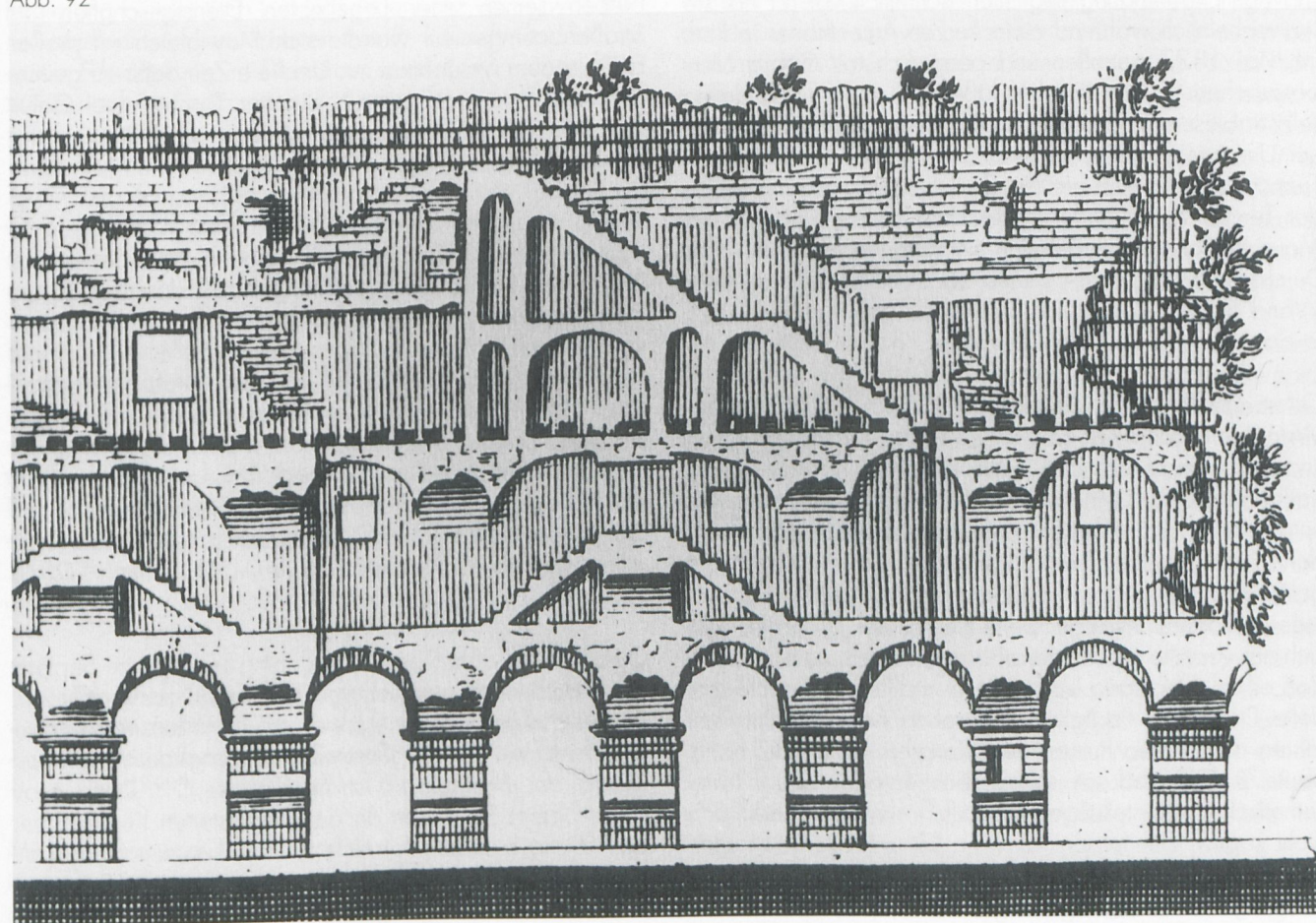




Abb. 91

Abb. 92



Allerhöchst Dieselben die vorbenannten Monumente behandelt wissen wollen.

Ferner wage ich Euer Koenigliche Majestaet allerunterthänigst vorzustellen, daß ich mit dem in höchst dankbarer Anerkennung allergnädigst bestimmten Tagegeld von 2 scudi für die hier in jeder Hinsicht theuren Lebsucht²⁴ zwar ausreiche, dagegen nicht im Stande bin, die außergewöhnlichen Kosten für die Anschaffung der nöthigen Maaß und Zeichnungs Aparate (sic), Materialien, für den Diener, für die Maßgehülffen, für die Custoden der meistens verschlossenen Monumente etc. etc. damit zu bestreiten, und daher Euer Koenigliche Majestaet allerunterthänigst bitten muß, mir entweder die Verrechnung desselben oder aber dafür einen Zusatz von 1 scudo p Tag // welcher Betrag die Kosten nach meiner Berechnung etwa ausreichen dürften, allergnädigst bewilligen zu wollen.

Den Tempel der Vesta, den Janusbogen, angrenzend am alten Foro Boario und den Tempel Fortuna Virilis habe ich bereits schon aufgenommen, und setze die Aufnahme der übrigen aufs thätigste fort, um dadurch bald in den Stand zu kommen, deren pheloplastische Ausführung beginnen zu können.

Die weiteren Allerhöchsten Befehle Euer Koeniglichen Majestaet erwartend erstirbt in allertiefster Erfurcht

Euer Koeniglichen Majestaet allerunterthänigst und gehorsamster

G. May.“

Ludwigs Entscheidung liegt nicht schriftlich vor. Er hat sie wahrscheinlich während eines kurzen Aufenthaltes in Rom im Mai 1827 getroffen und persönlich mit Georg May besprochen.²⁵ Das Resultat läßt sich an den Modellen selbst ablesen. Während das Pantheon (Kat. 17) von seiner Umbauung völlig frei erscheint und nur die barocken Türmchen nicht dem antiken Zustand entsprechen, wurde der Tempel der 'Fortuna Virile' (Kat. 27) tatsächlich nach Mays Vorschlag mit den ihn umgebenden Häusern 'als Durchschnitt dargestellt', mußte also im Museum vor einer Wand ausgestellt werden. Der Tempel des Antoninus Pius ist dagegen nie fertiggestellt worden.

Offensichtlich gingen die Zeichenarbeiten zügig voran. Wenigstens konnte es sich May erlauben, trotz der schon knapp bemessenen Zeit noch eine dreiwöchige Reise nach Neapel gemeinsam mit dem Architekten Bandel zu unternehmen. Er muß dafür um Erlaubnis gebeten haben, denn Ludwig untersagte Wagner ausdrücklich, das Tagegeld für diesen Zeitraum auszuzahlen. May reiste also auf eigene Kosten. Welche Stätten er dabei besuchte, läßt sich nur vermuten. Es dürfte aber sehr wahrscheinlich sein, daß er im damaligen Museo Borbonico auch die Korkmodelle Domenico Padigliones gesehen hat, der dort seit Jahren die antiken Ruinen des Königreichs Neapel nachbaute.²⁶ Ob dadurch seine Technik oder auch seine ästhetischen Vorstellungen beeinflusst wurden, läßt sich nicht sagen. Die letzten Tage im Juli oder August nutzte er schließlich, um die Bauten in Tivoli aufzunehmen. Am 15. August abends brach er dann von Rom auf und kehr-

te wieder nach Deutschland zurück, wo er Ende des Monats in München eintraf, um nach wenigen Tagen weiter nach Aschaffenburg zu reisen. In seinem Gepäck müssen sich außer den eigenen Zeichnungen auch Stiche mit Ansichten und Plänen anderer Künstler befunden haben, die er in den folgenden Jahren bei der Anfertigung seiner Modelle gebrauchen konnte. Da sein Nachlaß nicht erhalten blieb, können wir uns jedoch davon keine rechte Vorstellung machen.

**„Wo man vergnügt und froh ist,
da gedeiht die Kunst am besten“**
(G. May 1828 an Ludwig I.)

Zurück in Aschaffenburg, muß sich May seinen weitgesteckten Zielen schon sehr nahe gefühlt haben. Hatte er nicht als einfacher Bauingenieur ähnlich den großen Architekten ein sechsmonatiges Stipendium Ludwigs erhalten und dabei Rom und Neapel sehen können?²⁷ Hatte nicht der König selbst mit ihm über seine Arbeiten in Rom gesprochen? Mit den fleißig gesammelten Unterlagen konnte er nun daran gehen, die erste Modellserie in Angriff zu nehmen. Was noch fehlte, war eine entsprechende Stellung und eine eigene Werkstatt. Dieser optimistische Blick in die Zukunft zeigt sich besonders deutlich darin, daß der nunmehr fast Achtunddreißjährige nach seiner Rückkehr sofort eine 'Heiraths-Licenz' beantragte und schon am 25. Oktober Anna Rosina Strauß ehelichte, die Tochter eines Professors an der örtlichen Forstschule.

Neben seinen eher ungeliebten Dienstgeschäften als Straßenbauingenieur wandte sich May gleich mit großer Energie dem Modellbau zu. Um freie Zeit dafür zu gewinnen, entlohnte er sogar aus eigener Tasche zwei Gehilfen, die ihm Dienstaufgaben abnahmen. Sein jüngerer Bruder Maximilian²⁸ ging ihm zusätzlich beim Modellbau zur Hand.

Kork wurde in großen Mengen eingekauft (im September 1828 für 321 fl.) und bis Anfang 1829 das Modell des Heidelberger Schlosses fertiggestellt (s. S. 91). Gleichzeitig entstanden die ersten römischen Modelle: der 'Tempel der Vesta' in Rom (Juni 1829) und das 'Grab der Plautier' (Nov. 1829), die Arbeit am Pantheon wurde begonnen. Auch die Einkünfte konnten zunächst optimistisch stimmen. 5500 fl. für das freilich schon von seinem Vater über Jahre hinweg vorbereitete Heidelberger Schloß entsprachen fünf Jahresgehältern Mays! Und auch für die beiden kleineren Bauten erhielt er mit zusammen 500 fl. mehr als die Hälfte eines Jahresgehältes.

Gern kam er daher der Aufforderung Ludwigs im September 1828 nach, „unverzüglich Vorschläge vorzulegen, wie es thunlich werden könne, um bei meinem Dienstgeschäfte so viel Zeit zu gewinnen, als zur gedeihlichen Ausübung der Pheloplastik erforderlich sey“.²⁹ Doch May dachte beim Schreiben an den begeisterten Kunstmäzen, den er aus Rom kannte, nicht an den bis zum Geiz sparsamen König. So wünschte er sich entweder eine eigens einzurichtende Sinekure in Aschaffenburg oder die Bezah-

lung zweier Hilfsarbeiter für Korkarbeiten, da er bereits für seine eigentlichen Dienstgeschäfte zwei 'Individuen' bezahle. Das ganze ist auch noch mit launigen Wahrheiten garniert: „Wo man vergnügt und froh ist, da gedeiht, wie Ever Koenigliche Majestaet wohl weiß, die Kunst am besten.“

Ludwigs Reaktion war eindeutig. An Mays Bittbrief angeheftet findet sich eine seiner schwer entzifferbaren Notizen: „Eine neue Stelle (eines) Hofbau-Inspektors will ich nicht und daß er 2 Gehülfen im Amt braucht, ist doch sehr übertrieben ...“

Noch aber hoffte May auf Beförderung oder andere Entlastung, um die Modelle rasch abliefern zu können, sicher auch, um die von ihm projektierten anderen Teile der Modellsammlung in Angriff zu nehmen. Im Mai 1831 wird der 'Tempio della Pace' mit 500 fl. bezahlt, im November 1832 der 'Tempel der Fortuna Virilis' mit 200 fl. und im Mai 1833 schließlich die 'Kapelle S. Urbano' mit 250 fl. Doch dann verlangsamte sich der Arbeitsrhythmus. Die Fertigstellung von Pantheon und Titusbogen stand immer noch aus. May erkrankte mehrfach, einmal an einem schweren Augenleiden (s. Dokument 17). Anträge auf Beförderung wurden abgelehnt, da keine Planstelle 'erledigt' sei, wie es im bayerischen Beamtendeutsch hieß. In einem letzten, nun schon fast verzweifelten Apell wandte er sich daher im April 1834 noch einmal mit der Bitte um Entlastung bei seinen Dienstgeschäften an den König, um auch in dessen Interesse die restlichen Modelle fertigstellen zu können (Dokument 18). Doch wieder wurde ihm eröffnet, daß keine Stelle frei sei, und – so formulierte die Regierung bürokratisch Ludwigs Aktennotiz um – „was (seiner) phelloplastischen Arbeiten betrifft, so steht ihm frei, zu seiner Erleichterung im Dienst auf seine Kosten einen Funktionär nach vorläufig erfolgter Genehmigung seiner unmitteibar vorgesetzten Behörde anzustellen.“³⁰

Zwar stieg May 1836 in der Nachfolge des Architekten Ohlmüller doch noch in die so lang ersehnte 1. Classe auf, zwar wurde er schließlich – unter Ludwigs Nachfolger Maximilian – sogar zum Regierungs- und Kreisbaurath ernannt, doch mußte er seine Hoffnungen, als Korkmodellbauer berühmt zu werden, schon begraben haben. Nur langsam ging es mit den noch verbliebenen Modellen voran. Der Titusbogen wurde im Januar 1835 abgeliefert, der 'Tempel der Vesta zu Tivoli' im Juli 1838, das Pantheon im Februar 1845, der Konstantinsbogen erst 1849. Das Kolosseum konnte er schließlich nicht mehr selbst vollenden, die letzten Zahlungen des Gesamtpreises von 3500 fl. gehen 1854 an den jüngeren Bruder, den Hofgärtner Maximilian May in Aschaffenburg.³¹

„Die phelloplastischen Arbeiten sind bekanntlich äußerst mühselig, die Auslagen dabei bedeutend und deshalb an einen Gewinn nicht zu denken.“

(G. May 1834 an Ludwig I.)

Mit dem Bau und Verkauf von Korkmodellen erwarb man keine Reichtümer. Der Neapolitaner Giovanni Altieri konnte am Ende seines Lebens die eigene Familie nicht mehr

ernähren, und der weitberühmte Antonio Chichi lebte in seinen letzten Jahren in sehr bescheidenen Verhältnissen. Domenico Padiglione, lange Jahre im Museo Borbonico in Neapel fest angestellt, starb 'auf dem nackten Boden', wie es in einem Bittbrief zugunsten seines Sohnes heißt. Auch Carl May war trotz seiner großen Produktion offenbar kein wohlhabender Mann geworden.

Dank der reichen Dokumentation zu Georg Mays Leben kann in unserem Fall sehr gut überprüft werden, inwieweit seine stetigen Klagen über ungenügende Bezahlung gerechtfertigt waren. Als Quellen für die folgenden Überlegungen dienen die Cassabücher Ludwigs, die Abrechnungen Wagners in Rom und einige Bemerkungen Georg Mays selbst.

Ludwigs Aufwendungen für die Modellsammlung lassen sich vier Kategorien zuordnen. 1. Reisekosten und Spesen für Mays Italienreise; 2. Materialkosten; 3. Preise der Modelle; 4. Speditionskosten. Die Reisekosten Aschaffenburg – Rom – Aschaffenburg scheinen sich an den üblichen Sätzen orientiert zu haben.³² Das gleiche gilt wohl für den Tagessatz von 2 scudi (= 5 fl.), der aber nicht für Nebenkosten ausreichte. Der Maler Ruspi, der für Ludwig 1846 Wandgemälde in Pompeji kopierte, erhielt 1 scudo 35 bajocchi täglich.

Nach seiner Rückkehr hat dann May zum Ankauf von Kork wenigstens zweimal eigens Materialkosten abrechnen können, die damit in den Preisen der Modelle nicht inbegriffen waren.³³ Das gleiche gilt für die z.T. erheblichen Frachtkosten.³⁴ Die Preise der einzelnen Modelle wurden offenbar zuvor in Kontrakten festgelegt. May bedankte sich bei Ludwig besonders dafür, daß er einen bereits mit dem Vater ausgehandelten Betrag anweisen läßt, während er selbst weniger gefordert hatte. May berechnete die Preise „auf die Unterstellung, daß solche in den Abendstunden der Muße, die andere Beamte zu ihrer Erholung verwenden, hergestellt werden können“ (Dokument 15). Sie waren im allgemeinen nach der Ablieferung zu zahlen. Nur in wenigen Fällen (Pantheon, Kolosseum) erhielt May über die Jahre hinweg Abschlagszahlungen.

Die Preise sind nach Größe und Schwierigkeit der Modelle gestaffelt (vgl. Liste S. 113). Mit 200 fl. ist der 'Tempel der Fortuna Virilis' am billigsten. Die meisten Modelle liegen zwischen 250 und 500 fl. Nur der Konstantinsbogen mit seinen zahlreichen Reliefs (716 fl.) und die beiden besonders umfangreichen Arbeiten (Pantheon 2500 fl.; Kolosseum 3500 fl.) sprengen diesen Rahmen. Um diese Summen richtig einordnen zu können, lohnt sich ein Vergleich.³⁵ Mays Jahresgehalt betrug über lange Jahre 900, später 1100 fl. Der bereits erwähnte Ruspi erhielt für seine im Akkord zu arbeitenden Kopien antiker Wandmalerei, also einer vergleichbaren Arbeit jeweils 15 scudi (= ca. 38 fl.). Er konnte davon 20 in wenigen Wochen anfertigen. Der ebenfalls bereits erwähnte Maler Stieler erhielt 1846 für das Portrait der Lola Montez 440 fl., der Landschaftsmaler Rottman für die Ausmalung jeder Lünette im Hofgarten 500 fl.

Es ist schwer, den langwierigen Bau eines Modells mit einem vielleicht schneller angefertigten, aber auch eigen-

ständig geschaffenen Kunstwerk zu vergleichen. May mußte aus seinem Verdienst auch noch Hilfskräfte bezahlen. Allein vom Modellbau hätte er keineswegs leben können. Von 'fürstlichem' Lohn konnte wenigstens nicht die Rede sein.

Alles zusammengenommen hatte Ludwig für ca. 21000 fl. elf repräsentative Modelle für seine Sammlungen bekommen, ein Preis, der dem Gehalt Mays über mehr als 20 Jahre entsprach. Und noch ein letzter Vergleich: Noch als Kronprinz hatte er den Barberinischen Faun für 20000 fl. sehr günstig erworben. Für die Skulptur eines knienden Knaben, den sogenannten Ilioneus, hatte er im gleichen Jahr den allgemein als skandalös hoch empfundenen Preis von 30000 fl. aufgebracht.³⁶ Waren das Gegenwerte?

**„Die Vorstellung hat $3\frac{1}{2}$ Schuh zur Länge,
2 Schuh 2 Zoll zur Breite und $2\frac{1}{2}$ Schuh zur Höhe
und ist den 24ten Teil der natürlichen Größe.“**

(G. May 1832 an Ludwig I. über den
'Tempel der Fortuna Virilis')

Zwei eng miteinander verknüpfte Probleme muß jeder Modellbauer lösen. Nach welchen zeichnerischen Vorgaben arbeite ich und welche Maßstäbe wähle ich? Trotz der im allgemeinen sehr guten Dokumentation zu May läßt sich durch das Fehlen seines Nachlasses nicht sehr viel über die zeichnerische Vorbereitung seiner Modelle sagen. Daß er selbst in der Lage war, einen großen Bau aufzumessen und davon Zeichnungen anzufertigen, die in ein Modell gut umgesetzt werden können, hatte er bereits als junger Mann mit dem Heidelberger Schloß bewiesen. Mit einem dementsprechenden Auftrag war er auch nach Rom gereist. Dennoch ist es völlig ausgeschlossen, daß er in den wenigen Monaten seines Aufenthaltes alle später modellierten Bauten in ihren Gesamtmaßen und ihren Details selbständig aufnehmen konnte. Wagner erwähnt daher auch, daß er May mit „Kupferwerken und Grundplänen“ behilflich war (s. Dokument 6). May wird sie mitgenommen, vielleicht aber auch nur kopiert haben. Neben Veduten werden sich darunter auch Pläne und Schnitte aus den z.T. in Neuauflagen vorhandenen Werken von Desgodetz³⁷, Piranesi³⁸, vielleicht aber auch noch von Palladio und anderen befunden haben. Gerade die seinerzeit gerade erst freigelegten und restaurierten Bauten muß er jedoch selbst detailliert gezeichnet haben. Anders sind die genaue Absetzung von antikem und modernem Befund am Titusbogen (Kat. 5) oder die Darstellung des damals erst kürzlich von späten Einbauten befreiten Rundtempels am Tiber (Kat. 25) nicht denkbar.

An Einzelheiten läßt sich gut zeigen, wo die Grenzen der genauen Dokumentation liegen. Vor allem die Höhenmaße stimmen oft nicht mit den wirklichen Maßen überein, scheinen mehr geschätzt als gemessen zu sein. Ohne aufwendige Gerüste konnte er den Aufbau des Pantheons und des Kolosseums, aber auch des Titusbogens nicht vermessen. Übrigens teilt er diesen Mangel mit den meisten alten Bauaufnahmen³⁹, aus denen wohl auch seine Vorlagen stammen. Für viele dekorative Einzelheiten wird May aber auch auf Veduten zurückgegriffen haben. Für

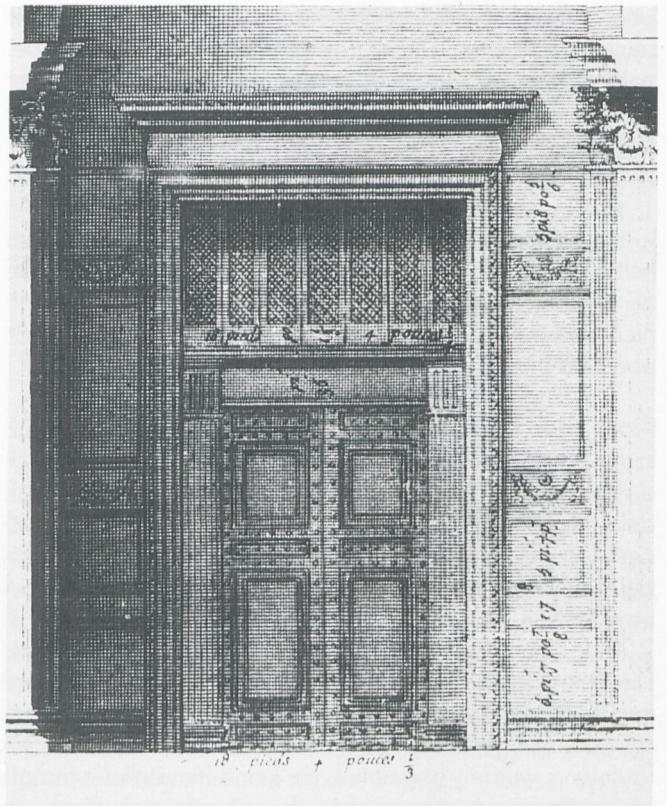


Abb. 93 Pantheon, Aufriß des Hauptportals. Detail aus einem Stich von A. Desgodetz, 1682. (Les Edifices antiques de Rome..., S. 19)

uns heute erkennbar wird das nur, wenn sich dabei Anachronismen eingeschlichen haben. Ein Beispiel sei genannt. Am Pantheon ist das Gitter über der Eingangstür in sieben Felder unterteilt, wie z.B. Desgodetz am Ende des 17. Jhs. überliefert (Abb. 93). Im 18. Jh. muß daran aber eine Veränderung vorgenommen worden sein, denn bereits Piranesi zeigt nur sechs Felder, so wie es sich auch heute noch darbietet.⁴⁰ Ohne eigene Aufzeichnung dieses unbedeutenden Details mußte May also auf eine ältere Ansicht oder Publikation zurückgreifen, die auch einen überholten Zustand wiedergab (vgl. Abb. 93–95).

Sicher ließen sich noch weitere Unstimmigkeiten dieser Art an den Modellen finden. Das ändert aber nichts an ihrer insgesamt hohen Detailtreue, die im Gegensatz zu anderen Exemplaren auch Dinge zeigt, die bis dahin niemanden interessierten. Nicht nur am Titusbogen wird die Restaurierung deutlich hervorgehoben, auch das z.T. neuzeitlich ergänzte Gebälk an der Vorhalle des Pantheons ist farblich abgesetzt und so auch im Modell als Restaurierung zu erkennen.

Diese Genauigkeit war nur in den großen Maßstäben möglich, die May für seine Modelle wählte (vgl. Liste S. 113). Sie war sicher auch ein Grund für die sich verlangsamen Fertigung seiner Arbeiten. In zwei Fällen ist dieser Maßstab durch May selbst mit 1:24 überliefert ('Tempel der Fortuna Virilis' und Konstantinsbogen). Bei den übrigen Modellen kann man das Abbildungsverhältnis errechnen. Ebenfalls 1:24 war der Titusbogen angelegt, wohl 1:30 der 'Tempel der Vesta' am Tiber und auch das Grab der Plautier. Auf 1:48 brachte er das



Abb. 94 Kat. 17, Pantheon. Hauptportal des Modells von Georg May. (Foto: Münchner Werkstätten)

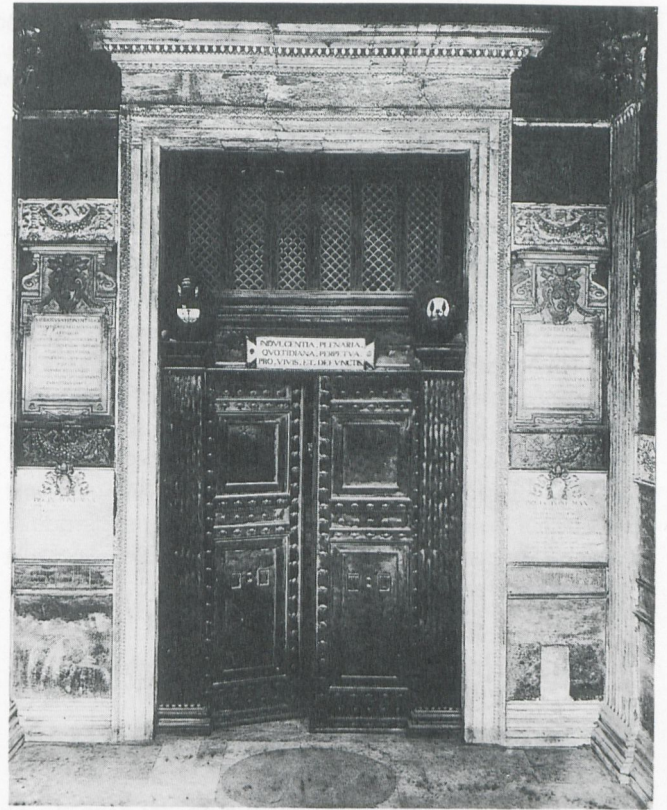


Abb. 95 Hauptportal des Pantheons in Rom. (Nach: Kjeld de Fine Licht, *The Rotunda in Rome*, Abb. 135)

Pantheon und schließlich auf 1:60 das monumentale Kolosseum. Die Maßstäbe passen alle gut in das duodezimale System von Zoll und Schuh, mit denen May rechnete. Ein aufeinander abgestimmtes Bezugssystem, das den einfachen Größenvergleich der Modelle untereinander erlaubt hätte, hat es aber offenbar nicht gegeben. Damit war May nicht auf der Höhe der Zeit, entsprach im Grunde aber auch nicht seinem eigenen 1826 formulierten Anspruch.⁴¹

Gegenüber den italienischen Modellen des 18. Jhs. besitzen Mays Bauten durchaus einen eigenen Charakter. Während sein Vater noch geradezu sklavisch die Vorlagen des berühmten Chichi kopierte, entwickelte der Sohn einen eigenen Stil. Natürlich blieb der Grundgedanke gleich, nämlich durch den porösen Kork den ruinösen Charakter der römischen Bauten wiederzugeben. Der große Maßstab und das Interesse auch an den nachantiken Strukturen führten jedoch zu unterschiedlichen Lösungen.

Wegen ihrer Größe war May gezwungen, seine Modelle sehr stabil anzulegen. Kräftige Holzkonstruktionen stützten die Strukturen ab, Kork ist oft nur aufgeklebt.⁴² Im Fall des Pantheons handelt es sich um ca. 5 mm dicke Platten. Mit Eisenwinkeln, Schrauben und Nägeln wurden die Wände an die Standplatten montiert (s. Modell des Portunus-Tempels, Abb. bei Kat. 27). Große Bauten waren in Einzelteilen angefertigt worden, um die Arbeiten zu erleichtern. Das zeigt sich beispielsweise am Kolosseum, dessen Grundplatte ursprünglich aus zwei Elementen bestand, die erst nach der Aufstellung im Museum miteinander ver-

schrubt wurden. Am Pantheon waren die Kuppel und der kreisrunde Boden des Tamburs abnehmbar, so daß May darin stehend arbeiten konnte. Die Größe der Modelle, die – in der Ausstellung erlebbar – gerade das Faszinierende von Georg Mays Arbeiten ausmacht, führte mit dem daraus resultierenden Gewicht geradezu zu einer Umkehrung des ursprünglichen Prinzips. Sie konnten und können nicht mehr leicht transportiert werden, wie es für das Gepäck eines Reisenden des 18. Jhs. notwendig gewesen war. Die Dokumente 19 und 20 vermitteln einen Eindruck von der aufwendigen Verpackung und den umständlichen Vorkehrungen, die May für den Transport traf.

Die Oberfläche des Korks bearbeitete May mit Riffelfeilen und verschiedenen Messern. Auffallend ist die durchweg starke Einfärbung der Oberfläche, die für die Darstellung von Ziegelmauerwerk auch einleuchtet. Die Säulen scheinen alle massiv aus Kork gearbeitet zu sein. Eigentümlich ist die Verbindung mit dem Kapitell durch einen starken Zapfen, während sonst ein normales Aufeinandersetzen wie am Bauwerk selbst üblich ist. Die dekorativen Teile sind gegossen, wohl nicht aus feinem Gips, sondern einer Mischung von Leim und Kreide. Die aus den Formen gepreßten Teile konnten nachträglich wieder teilweise zerstört werden, um den pittoresken Charakter zu unterstreichen. Besonders an den dekorativen Girlandenreliefs des Pantheon läßt sich das nachvollziehen (Abb. 83). Der Titusbogen ist dagegen ein Beispiel für den Aufwand, den May generell trieb. Der kleine äußere Fries mit Szenen aus einem Triumphzug besteht aus vielen Einzelstücken, für die jeweils eigens Formen angefertigt werden mußten. Bei den Modellen Chichis und Carl Mays sind die Szenen

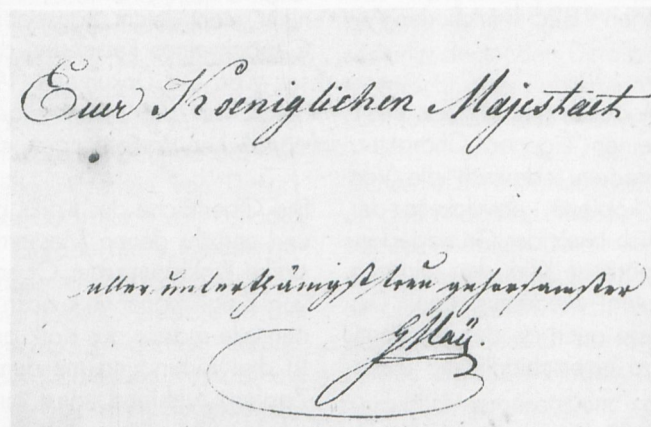
vereinfacht und wiederholen sich deshalb auch. Für die Darstellung bemalter Wandflächen oder großer Marmorpaneele hat May viel Papier und Pappe verarbeitet, am Kolosseum auch für die Tonnengewölbe der Umgänge. Nur als Scherenschnitte ohne räumliche Tiefe sind die Figuren in den Innennischen des Pantheons wiedergegeben.

In mancher Hinsicht übertrifft May noch den Realismus der Modelle des 18. Jhs. So werden Holzverschläge und Fenster tatsächlich aus kleinen Holzlatten gefertigt (Tempel der 'Fortuna Virilis' und der 'Vesta' am Tiber, Pantheon). Das antike Lavapflaster wird in schwarzem Splitt nachgebildet, ebenso Mörtelmauerwerk mit Lavaelementen (Grab der Plautier) Zweige aus wirklichem Holz und kleine Blatt- rispen imitieren Bäume und Efeu, dessen Stränge allerdings mit Bindfäden nachgeahmt werden. May erreicht so nicht nur eine visuelle, sondern sogar eine geradezu haptische Faszination, die die Betrachter der Modelle auch immer wieder zum Anfassen verleitet hat.

Der deutsche Chichi?

Ludwigs Privatsekretär nennt Georg May in seinen eingangs zitierten Erinnerungen den 'deutschen Chichi'. Er spielt damit auf den berühmtesten aller Korkmodellbauer an, dessen Werke in ganz Europa verbreitet waren und dessen Name zum Bildungsgut des Kunstliebhabers gehörte. Doch trifft dieser Vergleich zu? In der Qualität der Modelle hat May sein Vorbild sicher übertroffen, wenn man sie an ihrer Genauigkeit mißt. Nimmt man jedoch die raffinierte Leichtigkeit in der Wiedergabe von Alter und Verfall zum Maßstab, die Kunst, mit Andeutungen

eine vollkommene Illusion zu schaffen, dann muß May hinter Chichi und seine Zeitgenossen zurücktreten. Es ist der alte Unterschied zwischen dem Römer, dem die Antike wohlvertraute Heimat ist, und dem Deutschen, der die Sehnsucht nach Italien sein Leben lang durch einen kurzen Romaufenthalt stillen muß. Doch auch die Zeiten hatten sich geändert. Das vitale Interesse des späten 18. Jhs. an den römischen Bauten war der Begeisterung für das ältere Griechenland gewichen. May mußte sich vollständig auf einen Auftraggeber einstellen, von dessen Interesse und vor allem dessen Börse Wohl und Wehe seiner Arbeiten abhingen. Ein imaginäres Museum der Weltarchitektur konnte auf dem Papier noch entstehen, nicht mehr aber in der dritten Dimension. Längst hatte man sich von der verkleinerten Wiedergabe architektonischer Bauten getrennt und begann die Museen mit originalgroßen Gipsabdrücken einzelner Bauteile zu füllen. Gewiß beeindruckten die in den Mittelpunkt der einzelnen Säle in den 'Vereinigten Sammlungen' in München gestellten Modelle die Besucher. Aber eine Wirkung auf die Gegenwartsarchitektur, von der May einst geträumt hatte, werden sie kaum gehabt haben. Als sie nach einigen Wirren schließlich während des ersten Weltkriegs in die Architektursammlung der Technischen Hochschule kamen, war das nur noch ein Abschieben, dem als Tiefpunkt die Rückgabe der offenbar nicht mehr 'benötigten' Modelle an die ehemalige Kronguts-, jetzt Schlösserverwaltung, folgte. Zu Lebzeiten wird Georg May nur selten Genugtuung empfunden und Anerkennung erfahren haben, wie er sie so sehr suchte. Es ist daher um so erfreulicher daß diese Würdigung dank eines wiedererwachten Interesses mit einer neuen Aufstellung seiner Werke in der Heimatstadt Aschaffenburg und dem vorliegenden Katalog nachgeholt werden kann.



Euwr Königlichem Majestät

altm. im Lande Nürnberg am 15. September 1826

G. May

Abb. 96 Unterschrift von Georg May vom 15. September 1826.
(Foto: Hauptstaatsarchiv München)

Chronologische Liste der Korkmodelle von Georg Heinrich May

Objekt	Kat. Nr.	Erwähnung (E) oder Bezahlung (B)	Preis	Maßstab	Standort heute (mit Inventar-Nr.)
1. Mäuseturm in Bingen	–	1816 (E)	(unbek.)	(unbek.)	verschollen (1854 ausgestellt)
2. Kapelle in Kobern	–	1816 (E)	(unbek.)	(unbek.)	verschollen
3. Heidelberger Schloß (mit Carl May)	s. S. 91	1816–1822 (E), Mai 1829 (B)	5500 fl.	1 : 36 ?	kriegszerstört (bis 1944 München, Bayer. Nationalmuseum)
4. Rom, 'Tempel der Vesta' (= Rundtempel am Tiber zu Rom) (= Tempel des Herkules Victor)	25	Juni 1829 (B)	250 fl.	1 : 30 ?	Aschaffenburg, Schloß, Var. 35
5. Tivoli, 'Grab der Plautier'	44	Nov. 1829 (B)	250 fl.	1 : 30 ?	Aschaffenburg, Schloß, Var. 20
6. Rom, 'Tempio della Pace' (= Basilika des Konstantin)	8	Mai 1831 (B)	500 fl.	1 : 48 ?	Aschaffenburg, Schloß, Var. 15
7. Rom, 'Tempel der Fortuna Virilis' (= Tempel des Portunus)	27	Nov. 1832 (B)	200 fl.	1 : 24	Aschaffenburg, Schloß, Var. 128
8. Rom, 'Kapelle S. Urbano'	37	Mai 1833 (B)	250 fl.	1 : 24 ?	Aschaffenburg, Schloß, Var. 122
9. Rom, Titusbogen	5	ab 1829 (E), Jan. 1835 (B)	400 fl.	1 : 24 ?	Aschaffenburg, Schloß, Var. 21
10. Tivoli, 'Tempel der Vesta' (= Rundtempel zu Tivoli)	47	Juli 1838 (B)	300 fl.	1 : 24 ?	Aschaffenburg, Schloß, Var. 16
11. Rom, Pantheon	17	ab 1830 (E), Febr. 1845 (B)	2500 fl.	1 : 48 ?	Aschaffenburg, Schloß, Var. 14
12. Rom, Konstantinsbogen	–	Febr. 1850 (B)	716 fl.	1 : 24	verschollen
13. Rom, Kolosseum (mit Maximilian May)	1	ab 1849 (E), Okt. 1854 (B)	3500 fl.	1 : 60 ?	Aschaffenburg, Schloß, Var. 13

Anmerkungen

- ¹ H. Fahrnbacher, *Erinnerungen an Italien, Sizilien und Griechenland aus den Jahren 1826–1844* (München 1851), 176 f.
- ² In neuerer Zeit erwähnt bei Stenger (1927); F. Noack, *Das Deutschtum in Rom 2* (1927) 388; Thieme, Ulrich und Felix Becker, *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler*, Bd. 24 (1930) s.v.; E. Bachmann in: *Die BASF 16*, 1966, H. 1, 7 ff.; ders. in: *Schloß Aschaffenburg und Pompejanum. Amtlicher Führer* (München 1982) 54–60.
- ³ Es konnte Aktenmaterial aus folgenden Archiven ausgewertet werden: München: Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BHSiA); Geheimes Hausarchiv (GHA – Benutzungsgenehmigung durch S.K.H. Herzog Albrecht von Bayern); Archiv der Antikensammlungen. Speyer: Landesarchiv (LA); Stadtarchiv (StA). Würzburg: Martin-von-Wagner-Museum, Wagner-Stiftung (WWSt). Weitere Unterlagen zur Beamtenlaufbahn im Staatsarchiv Würzburg, von denen aber kaum neue Erkenntnisse zu den Korkmodellen zu erwarten sind, wurden bisher nicht eingesehen. Im Stadtarchiv Aschaffenburg scheinen keine Materialien zu den Korkarbeiten Mays aufbewahrt zu werden. Allen Institutionen und ihren Mitarbeitern danke ich für ihre Hilfe. – Teile des persönlichen Nachlasses von Georg May scheinen 1987/88 im Kunsthandel in Mutterstadt versteigert worden zu sein, wie mir dort Herr Dr. Merkel freundlicherweise mitteilte. – R. Wünsche war mir beim Lesen und Verstehen der Briefe Ludwigs I. sehr behilflich.
- ⁴ So finden sich in Mays Beamten-Akten auch nur selten Hinweise auf seine Tätigkeit als Korkmodellbauer.
- ⁵ Speyer LA, H 2, Nr. 488 f. 6.7.
- ⁶ Siehe Korrespondenz zum Heidelberger Schloß, Dokumente zum vorhergehenden Aufsatz in diesem Katalog.
- ⁷ Diese Ernennung steht im Gegensatz zu Briefen Ludwigs vom Ende 1826, in denen er May als Ingenieur 1. Klasse bezeichnet und der eigenen Angabe Mays anlässlich seiner Hochzeit, er sei am 19. 12. 1826 zum Ingenieur 1. Klasse ernannt worden. Da

- der Vorgang in die Zeit der administrativen Unstimmigkeiten zwischen dem König und seinem Minister fällt und auch in der offiziellen 'Qualifikationstabelle' sowie in späteren Bettelbriefen Mays nicht mehr davon die Rede ist, wird es sich vielleicht um Unterschiede zwischen Gehaltsklasse und Dienstrang handeln (vgl. dazu auch mehrere Briefe, Berichte und Stellungnahmen um Mays Gehalt im Oktober 1835, die in seiner Personalakte liegen).
- ⁸ München BHSiA. Ordensakten 14004. Das Ritterkreuz wurde am 8. 5. 1853 von Mays Bruder Jacob zurückgegeben.
 - ⁹ Speyer StA, Sterbeurkunde 1853 Nr. 101.
 - ¹⁰ Speyer LA, H 2, Nr. 488 f. 9. Benachrichtigung der Regierung des Untermainkreises – Mays vorgesetzter Behörde – durch den Stadtmagistrat Aschaffenburg über die beantragte und erfolgte Eheschließung. – Die Geburtsdaten der Ehefrau Anna Rosina Strauß (21. Sept. 1810) und der beiden Kinder Anselm Franz Heinrich Carl (14. Nov. 1829) und Anna Rosina Theresia (27. Juni 1831) finden sich im Stadtarchiv Aschaffenburg, Bürgerbuch 107.
 - ¹¹ München BHSiA MF 42877.
 - ¹² Die eigentümlich schillernde, in mancher Hinsicht tragische Figur Hundeshagens ist noch wenig bekannt, vor allem sein in unserem Zusammenhang interessanter Versuch, sich in Bonn um 1820 einen Lehrstuhl für Baugeschichte zu schaffen. A. Elschenbroich in: *Neue Deutsche Biographie* 10 (1974) 62. – Hundeshagen zu May: *Anzeiger für Kunst- und Gewerbeleiß im Königreiche Bayern 2*, 1816, 336–342; 348–355; bes. 354 f.
 - ¹³ B. Hundeshagen, Einleitung und Übersicht der Encyclopädie des Bauwesens. Nebst einer Tabelle und Anhang mit Abbildung der Templer-Kapelle zu Cobern (Bonn 1820). – Zu dieser Kapelle zuletzt und zum Wert der Bauaufnahme Hundeshagens: K. Rheidt – U. Wulf, *Die Matthias-Kapelle auf der Oberburg bei Kobern. Materialien zu Bauforschung und Baugeschichte 2* (Karlsruhe 1991) 5 ff. bes. 7 f. – K. Rheidt teilte mir freundlicherweise mit, daß er in den Akten zur Matthias-Kapelle keine Hinweise auf ein

- Modell gefunden hat. Es kann also durchaus sein, daß dieses Modell niemals fertiggestellt wurde.
- ¹⁴ Katalog der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung zu München im Jahre 1854 (München 1854) Nr. 2337.
- ¹⁵ Zum Modell des Heidelberger Schlosses s. den vorhergehenden Aufsatz in diesem Katalog.
- ¹⁶ München, GHA, Ludwig I., I A 40 II. Briefe vom 3. 8. und 7. 12. 1816. Siehe Dokumente zum vorhergehenden Aufsatz in diesem Katalog. Ein dort erwähnter Bericht Georg Mays scheint nicht erhalten zu sein.
- ¹⁷ Speyer IA, Bestand H 2, Nr. 482 f. 2. Schreiben Ludwigs vom 18. August 1816 aus Aschaffenburg. – Einem nicht näher begründeten Antrag Georg Mays um Freistellung zu einer Reise nach Heidelberg wird vom Innenministerium am 18. 9. 1820 stattgegeben. München, BHStA, OBB 7569 Nr. 6.
- ¹⁸ München, GHA, Ludwig I., I A 40 II. Briefe vom 19. 2. und 2. 4. 1819. Siehe Dokumente zum Aufsatz „Das Heidelberger Schloß“ in diesem Katalog.
- ¹⁹ Vgl. jedoch auch einen Brief des Architekten Friedrich von Gärtner an Martin von Wagner, den er unter den Augen des Königs schreibt, und der in seinen Floskeln durchaus den Briefen Mays entspricht, mit den sonst eher rauhbeinigen Formulierungen in Gärtners Briefen an denselben Adressaten. Friedrich von Gärtner. Katalog der Ausstellung München 1992, 305 ff.
- ²⁰ Vgl. aber den Artikel Hundeshagens (s. Anm. 12) und das obskure, anonym erschienene Werk von Theodor Ferdinand Kajetan Arnold, Felloplastik oder die Kunst Modelle von antiken Gebäuden in Kork darzustellen (Gotha 1804).
- ²¹ Siehe Anm. 12 f.
- ²² In mehreren Briefen Ludwigs an das Innenministerium und Rückfragen des Ministers Armannsparg wird vor allem die Etatisierung von Mays Gehalt umständlich diskutiert. München BHStA, OBB 7569, Vorgänge vom 6. 11. 1826 bis Mai 1827.
- ²³ München, GHA, Ludwig I., II A 27 Fasz. G. May.
- ²⁴ Lebensunterhalt.
- ²⁵ Ende April bis Ende Juni 1827 reiste Ludwig nach Perugia, kündigte aber Wagner auch bereits einen Incognito-Besuch in Rom an. Während des nur fünftägigen Aufenthaltes erwarb er die Villa Malta. E. C. Corti, Ludwig I. von Bayern (München 1937) 319 f. Siehe auch das Zitat von Ludwigs Sekretär zu Beginn dieses Kapitels.
- ²⁶ Zu Padiglione s. das Kapitel „Rom über die Alpen tragen“ in diesem Katalog.
- ²⁷ Der Architekt Friedrich von Gärtner, der sich im Frühsommer 1827 ebenfalls in Italien befindet, erwähnt in seinen Briefen mehrfach den „Architekt Hr. May“. Friedrich von Gärtner. Katalog der Ausstellung München 1992, 303.305.308.
- ²⁸ Es kann sich nur um Maximilian May (* 10. 7. 1802) handeln, der später nach Georgs Tod das Kolosseum fertigstellte.
- ²⁹ Ludwigs Brief aus Berchtesgaden vom 12. 9. 1828 ist nicht erhalten. Mays Antwort vollständig, s. Dokument 15.
- ³⁰ Speyer IA, Best. H 2, Nr. 488 f. 17 vom 9. 5. 1834. Vgl. hier Dokument 18.
- ³¹ Maximilian May wurde wohl als vierter Sohn Carl Mays am 10. 7. 1802 geboren und arbeitete später in Aschaffenburg als Hofgärtner. Er war auch an der Ausführung der Gartenanlagen des Pompejanums beteiligt (vgl. Aufsatz „Carl Joseph May“ in diesem Katalog).
- ³² Es bleiben allerdings Unstimmigkeiten: Für die Reise Aschaffenburg – München – Perugia – Rom werden insgesamt 270 fl. abgerechnet (GHA, Cassabuch 18, 1827/28, S. 131); für die Rückreise Rom – München von Wagner auf Anweisung Kreuzers zunächst 190 fl. ausgezahlt (GHA, Ludwig I., II A No. 29. Wagner an Ludwig Nr. 461. 464). Später taucht in den Cassabüchern aber noch einmal ein Posten von 521 fl. 18 kr. als „Betrag der Rückreisekosten von Rom nach Aschaffenburg“ auf (GHA, Cassabuch 19, 1827/28 S. 208). 1841 rechnet Wagner für die Reise Rom – München – Rom jedoch 1196 fl. ab (Cassabuch 33, 1841/2, S. 89).
- ³³ GHA, Cassabuch 19, 1827/28, S. 76: 321 fl. 48 kr.; Cassabuch 33, 1841/42, S. 97: 188 fl. 37 kr.
- ³⁴ Cassabücher Vol. 99, 1845/46, S. 13: 75 fl. 32 kr. (Pantheon); Vol. 41 A, 1849/50, S. 72–75: 45 fl. 17 kr. (Konstan-

tinsbogen); Vol. 46 A, 1855/56, S. 73: 158 fl. 23 kr. (Colosseum).

- ³⁵ Die folgenden Vergleiche sind den Cassabüchern Ludwigs entnommen.
- ³⁶ Nach R. Wünsche in: Glyptothek München 1830–1980. Katalog der Ausstellung München 1980, 47. 72.
- ³⁷ A. Desgodetz, Les édifices antiques de Rome (Paris 1682 und 1695). Neuauflage von F. Marshall in engl. und franz. Sprache (London 1771/1795).
- ³⁸ G.B. Piranesi, Le Antichita Romane I–IV (Rom, ab 1756).
- ³⁹ Vgl. zu diesem Problem in den Zeichnungen Desgodetz' am Titusbogen: M. Pfanner, Der Titusbogen (Mainz 1983), ebenso A. von Gerkan, Mitt. des Deutschen Archäolog. Instituts, Röm. Abteilung 40, 1925, 11 f.
- ⁴⁰ Vgl. dazu K. de Fine Licht, The Rotunda in Rome (Kopenhagen 1968) 76 f., Abb. 84 f. (Desgodetz und Piranesi gegenübergestellt).
- ⁴¹ Siehe das Kapitel „Rom über die Alpen tragen“ in diesem Katalog.
- ⁴² Eine Reihe der folgenden Beobachtungen verdanke ich dem Gespräch mit den Restauratoren der „Münchner Werkstätten für Restaurierung“, die das Pantheon wiederhergestellt haben.

Dokumente

1. Speyer, Landesarchiv, Bestand H 2, Nr. 486 f. 2

Kronprinz Ludwig an den Geh. Rath und Hofkommissär von Zwackh in Speyer. Aschaffenburg, 18. August 1816

Mein Herr Geheimer Rath! Ich wünschte den Sohn des hiesigen Hofkonditors May, welcher als Bauconducteur 1er Klasse in Zweibrücken angestellt ist, zu meinem eigenen Zweck auf einige Zeit nach Heidelberg schicken zu können. Ich ersuche Sie also ihm hierzu einen Urlaub von sechs Wochen ausfertigen, und ihn züglich wissen zu lassen, daß er die Reise auf meine Kosten mache. Lieben Sie mich in Kenntniß zu setzen, wenn er am vor Zeit abgehen kann; der ich Ihnen, mein Geheimer Rath, mit meiner Werthschätzung wohlge- wogen verbleibe

Ludwig Kronprinz

2. Würzburg, Martin von Wagner-Museum, Wagner-Stiftung (= WWSt), Fasz. IV 88

Ludwig I. an Wagner Nr. 282, München, 5. November 1826

.....

16. Gegen Jahresschluß wird wohl der beim Wasser Straßbau angestellte May von mir nach Rom geschickt kommen, der wo nicht der vorzüglichste Pheloplastiker wenigstens einer der besten ist. Seyen Sie ihm die antiken Gebäude dorten aufnehmen allerrecht behülflich.

3. Ebenda

Ludwig I. an Wagner Nr. 283, München, 26. November 1826

..... *Bau Inspector May schicke ich aus m(einem) Beutel hin*

4. Ebenda, Fasz. V, f. 462

Hofrat von Kreuzer an Wagner, München, 28. Februar 1827 (erhalten den 16. März 1827)

Euer Hochwohlgeboren

empfangen Gegenwärtiges durch unseren Bau-Ingenieur I Klasse, Herrn Georg May von Aschaffenburg, der zu gleicher Zeit Ihrer Güte empfohlen ist. S. Maj. senden ihn auf einige Zeit nach Rom: persönlich und er als (?) Künstler ist, wird er somit die Ehre haben Ihnen näher bekannt zu werden. Da Euer Hochwohlgeb. mit S. Maj. in fortlaufender Abrechnung stehen, so habe ich den Befehl, Ihnen aufzutragen, Herrn May von dem Tage seiner Ankunft in Rom an sein Tagegeld mit täglich 2 Scudi zu besorgen und diese Auslagen mit Ihrer Abrechnung zu regeln (?).

5. Ebenda

Ludwig I. an Wagner Nr. 289, München, 1. März 1827 (erhalten den 16. März)

1. In größter Eile wenige Worte nur, die Ihnen Bau-Inspector May überbringen wird, betreffend dessen uns.(er) Cabinetssecretär Kreutzer von mir beauftragt Ihnen geschrieben hat.

3. Wissen Sie außer den 12 von mir May'n aufgegebenen Gegenstände(n) noch andere vorzüglich für die pheloplastische Darstellung sich eignende, so schreiben Sie mir bald.

6. München, Geheimes Hausarchiv (= GHA), Ludwig I., II A, No. 29

Wagner an Ludwig I. Nr. 444 zu Nr. 289, Rom, 17. März 1827

5. Gestern als den 16ten dieses ist Herr Ingenieur May glücklich und gesund in Rom angekommen und hat mir Allerhöchst Dero Allergnädigstes Schreiben Nr. 289 sowie ein ... vom Geheimen Rath v. Kreutzer übergeben. Ich werde genau befolgen, was mir darin Allergnädigst ist vorgeschrieben worden und in jeder Hinsicht mein Möglichstes thun, ihm nützlich und zu seinem Vorhaben dienlich sein zu können. Das weitere behalte ich mir vor in einem nächsten Allerunterthänigsten Schreiben allerunterthänigst vorzutragen.

Nachschrift: So eben überreichte mir Herr Ing. May ein an Euer Königl. Majestät gerichtetes Schreiben, welches ich allerunterthänigst hier beilege.

(Das Schreiben scheint nicht erhalten zu sein.)

7. WWSt (s. Nr. 2), Fasz. IV 88

Ludwig I. an Wagner, München, 23. März 1827 (erhalten 31. März)

7. May und Ziebland gehen sie mit Rat an die Hand.

8. GHA (s. Nr. 6) Ludwig I., II A. No. 29

Wagner an Ludwig I. Nr. 445, Rom, 27. März 1827

6. Mit Herrn May bin ich einige Tage hindurch in den Ruinen herumgestiegen um ihn mit den bezeichneten Gegenständen bekannt zu machen. Wir haben bereits alles besucht, bis auf jenes in Tivoli, wohin ich ihn auch auf ein oder zwei Tage begleiten will. – Wo ich ihn mit eigenen Kupferwerken und Grundplänen (?) aushelfen konnte, habe ich es bereits gethan, und was ich nicht selbst besitze, werde ich ihm auf irgend einem Weg zu verschaffen suchen, um ihm sein Geschäft so viel als möglich zu erleichtern. Das umständlichere

wird er noch selbst Euer Königlichen Majestät allerunterthänigst berichten.

9. Ebenda

Wagner an Ludwig I. Nr. 458 auf Nr. 298, Rom, 23. Juni 1827

9. Vorgestern ist Herr Mai (sic) und Herr Bandel nebst seinem deutschen A ... (?) nach Neapel gereist. Er übergab mir noch vor seiner Abreise beiliegendes Schreiben, um Euer Koeniglichen Majestaet allerunterthänigst zu übermachen. Die Allergnädigst vorgeschriebene Zahlung werde ich für die Tage seiner Abwesenheit aufheben, bis zu seiner Zurückkunft, wo er sich sodann nach Tivoli zu begeben gedenkt, um seine Arbeiten auch dorten zu vollbringen. Gegen die Mitte des Monats August wollen beide, Herr May und Herr Bandel ihre Rückreise nach Deutschland antreten.

10. WWSt (s. Nr. 2), Fasz. IV 88

Ludwig I. an Wagner, München, 1. Juli 1827

2. Für die Zeit s.(einer) Abwesenheit von Rom, wie Ihnen bekannt, May zu (sic) keine Tagegelder zu geben.

11. GHA (s. Nr. 6), Ludwig I., II A, No. 29

Wagner an Ludwig I. Nr. 461, Rom, 24. Juli 1827

11. Herr Ingenieur May, welcher den 16ten dieses glücklich wieder von Neapel zurückgekommen ist, habe ich der durch Herrn Geheimrat von Kreutzer erhaltenen Order gemäß 50. Scudi für Extra Auslagen ausgezahlt, so wie die ihm zukommenden Tagegelder nach seiner Rückkehr von Neapel. Derselben Order zufolge habe ich demselben zu seiner Rückreise 190. Gulden, das ist 76. Scudi auszubezahlen. Er gedenkt den 10ten oder 12ten August von hier abzureisen.

12. Ebenda

Wagner an Ludwig I. Nr. 462, Rom, 2. August 1827

6. Herr May ist gegenwärtig in Tivoli, um das, was ihm dort Allergnädigst ist aufgetragen worden, zu vollbringen und wird sodann seine Abreise nach Deutschland beschleunigen.

13. Ebenda

Wagner an Ludwig I. Nr. 464, Rom, 23. August 1827

10. Den 15ten dieses gegen Sonnenuntergang ist Herr May bei bestem Wohlseyn von hier abgereist, welchem ich ihm die für die Reise angewiesene Summe von 190 fl. oder 76 Scudi, nebst seinem Tagegeld hier auf den Tag seiner Abreise bezahlt hatte.

14. WWSt (s. Nr. 2), Fasz. IV 88, f. 467

Kreutzer an Wagner, 8. September 1827 (eingetroffen 20. September)

.....
Der Ingenieur Georg May ist vor wenigen Tagen glücklich hier zurück angekommen und nach einem Aufenthalt von ein Paar Tagen nach Aschaffenburg abgegangen.
.....

15. München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, OB 7569

G. May an Ludwig I., Aschaffenburg, 21. September 1828

Durchlauchtigster, Großmüthigster König! Allergnädigster König und Herr!

Allerunterthänigster Bericht in Betreff der pheloplastischen Kunstarbeiten.

Euer Koenigliche Majestaet geruhen mir durch Allerhöchsten Signal ddo Berchtesgaden 12ten September d. J. den Auftrag zugehen zu lassen, Allerhoechst Denselben unverzüglich Vorschläge vorzulegen, wie es thunlich werden könne, um bei meinem Dienstgeschäfte so viel Zeit zu gewinnen, als zur gedeihlichen Ausübung der Pheloplastik erforderlich sey. // Dies würde, wie ich glaube, vollkommen dadurch erreicht werden, wenn ich statt meiner jetzigen Stelle jene eines Hofbauinspektors für den diesseitigen Kreis, in dem sich so viele Hofgebäude befinden, erhalten könnte.

Diese Stelle, wo ich in meinem jetzigen Range und Gehaltsverhältnissen ungeschmälet bliebe, würde mir, hoffe ich, neben meinen Amtsgeschäften Freiheit und Muße übrig lassen, die, wenn eine Kunst gedeihen soll, wie Euer Koenigliche Majestaet als erfahrener Kunstkenner Allerhoechst Selbst wohl wissen, unumgänglich erforderlich sind. Wenn ich aber in meiner dermaligen Stellung verbleibe, bedürfte es, insofern ich diese nöthige Muße und freie Bewegung im Gebiete der Kunst gewinnen soll, noch zweier Hilfsarbeiter, deren Bezahlung ich aus nachstehenden Gründen nicht übernehmen könnte, weil

1. ich ohnedies itzt zwei Individuen ganz allein für den herrschaftlichen // Dienst wirklich bezahle, damit nicht bei der unlügenbaren Geschäftsüberbürdung eine fast unvermeidliche Geschäftsstockung entstehe

2. Für die Hilfe bei den pheloplastischen Arbeiten ich meinen Bruder auch honorieren muß, folglich schon 3 Individuen aus dem meinigen unterhalte, mir daher

3. für Studium, Kunst und Mühseligkeit bei den pheloplastischen Arbeiten, deren Preise auf die Unterstellung, daß solche in den Abendstunden der Muße, die andere Beamte zu ihrer Erholung verwenden, hergestellt werden können, berechnet sind, nichts als ein Antheil (?) übrig bleiben müßte, welches nach der weisen Einsicht und Allerhoechsten Gnade, womit Euer Koenigliche Majestaet die Künste zu lohnen und zu schätzen gewohnt sind, Allerhoechst Dero Absicht entgegen seyn würde.

Unter der Alternative beider allerunterthänigsten Vorschläge, wobei ich stets nur die Erfüllung des Allerhöchsten Willens Euer Koeniglichen Majestaet im Auge habe, mögte ersterer dem Kunstwerk // am förderlichsten seyn; – ich würde mich bei der Stellung des Hofbau Inspektors für den diesseitigen Kreis vollkommen zufrieden erachten, und wo man vergnügt und froh ist, da gedeiht, wie Euer Koenigliche Majestaet wohl weiß, die Kunst am besten.

In tiefster Ehrfurcht harrend Euer Koeniglichen Majestaet allerunterthänigster treu gehorsamer
G. May

(Der Brief Ludwigs vom 12. 9. fehlt.)

16. GHA (s. Nr. 6), Ludwig I., II A 27

G. May an Ludwig I., Aschaffenburg, 22. Februar 1829

Euer Koenigliche Majestaet geruhen huldvollst für die Kunstarbeit des Heidelberger Schlosses uns jene Summe allergnädigst anzuweisen, welche unser seeliger Vater früher als ein Preis für die große und höchst mühevollste Arbeit bezeichnet hatte.

Für diese allerhöchste Gnade fühlen wir uns um so mehr zu dem tiefsten ehrerbietigsten Dank verpflichtet, als diese Allergnädigste Zuweisung unsere ehrerbietigsten derhalben Bitten überstiegen. – Im Namen meiner ... lege ich diesen ehrfurchtsvollsten Dank Euer Koeniglichen Majestaet zu Füßen, und empfehle mein Wirken // in der Kunst, das sich durch so huldvolle Belohnung so sehr ermuntert fühlt, Euer Koeniglichen Majestaet fernerer Allerhöchster Protektion.

Aus der Zahl der von Euer Koeniglichen Majestaet mir zur Bearbeitung allergnädigst übertragenen Baudenkmale Italiens hat der allerunterthänigst unterzeichnete nach Euer Koeniglichen Majestaet allergnädigsten Erlaubnis den Triumphbogen des Titus und das Grabmal des Plautius bei Tivoli in Arbeit genommen.

In tiefster Ehrfurcht erstirbt Euer Koeniglichen Majestaet allerunterthänigst treu gehorsamster
G. May

17. Ebenda

G. May an Ludwig I., Aschaffenburg,
20. August 1832

Allerdurchlauchtigster Grossmaechtigster Koenig!
Allergnaedigster Koenig und Herr!

Allerunterthänigster Bericht des koenigl. Ingenieurs May in Betreff der pheloplastischen Kunstwerke.

Euer Koenigliche Majestaet habe ich allerunterthänigst anzuzeigen die Gnade, daß von denen zur Ausführung bestimmten pheloplastischen Kunstwerken, weiter der Tempel fortuna Virilis zu Rom, welcher in der Nähe des Tempels der Vesta steht, und dermalen für den Griechischen Gottesdienst verwendet wird, // vollendet worden ist.

Die Vorstellung hat 3¹/₂ Schuh zur Länge, 2 Schuh 2 Zoll zur Breite, und 2¹/₂ Schuh zur Höhe und ist den 24ten Teil der natürlichen Größe.*

In Arbeit befindet sich noch das Pantheon und der Triumphbogen des Titus.

Eine heftige Augenentzündung welche den Allerunterthänigst unterzeichneten im Laufe dieses Sommers befallen und für eine zeitlang die gänzliche Aussetzung solcher Arbeiten zufolge hatte, setzte die Vollendung des Titusbogens zurück.

Der gehorsamst unterzeichnete wird sich glücklich schätzen, wenn die bereits vollendeten Kunstwerke, welchen ich den möglichsten Fleiß und alle Aufmerksamkeit widmete, des Allerhöchsten // Befehls Euer Koeniglichen Majestaet sich erfreuen dürfen, indem dies mein einziges Bestreben sein wird.

In tiefster Ehrfurcht erstirbt Euer Koeniglichen Majestaet allerunterthänigst treu gehorsamster G. May.

(* In Zentimeter umgerechnet ca. 103 x 62 x 73. Die Maße entsprechen bis auf die nicht mehr überprüfbare Höhe genau dem Modell, vgl. Kat. 27).

18. München BHStA, OBB 7569

G. May an Ludwig I., Aschaffenburg, 11. April 1834

Mit aller Anstrengung und Aufopferung meiner Gesundheit habe ich zwar bisher die mir so spärlich zugemessenen wenigen Stunden der Muße und Erholung, welche der angestrengte Dienst übrig läßt, benützt um nach dem Allerhöchsten Befehle Euer Koeniglichen Majestaet die pheloplastischen Kunstarbeiten fortzusetzen. – Die Arbeiten zur Darstellung des Pantheons zu Rom sind zwar vorgerückt und die Vollendung des Triumphbogens des Titus nicht fern, allein ich habe währenddem // die Überzeugung gewonnen, daß ich bei so fortgesetzter Anstrengung unterliegen und die Allerhöchste Absicht Euer Koeniglichen Majestaet unerreicht lassen müßte.

Diesem in der Zeit vorzubeugen, die von Euer Koeniglichen Majestaet allergnädigst befohlenen Arbeiten schneller und sicherer ihrer Vollendung entgegen zu führen, dadurch den Allerhöchsten Willen Eurer Koeniglichen Majestät zu erfüllen, und Allerhoechst Dero Zufriedenheit und Gnade zu erringen, wird stets mein aufrichtigstes Bestreben sein.

In meinen dermaligen Dienstverhältnissen glaube ich jedoch, das Ziel nur dann erreichen zu können, wenn mir eine Unterstützung im Dienste, allenfalls durch Beigabe eines Funktionärs Allergnädigst verliehen wird, für dessen Unterhalt ich gern einen verhältnismäßigen Beitrag aus meiner geringen Besoldung abzulassen bereit wäre.

Da ich schon seit einigen Jahren um Allergnädigste Einreihung in die 1te Besoldungsklasse Allerunterthänigst gebeten habe, // weil ich als einer der älteren Inspektoren mehr als 20 jähriger treuer Dienstleistung, wie meine Akten (?) ausweisen, solche den Allergnädigsten Verordnungen nach ansprechen darf, sah ich bei der jüngsten Personal Veränderung meiner Beförderung oder Allergnädigste Gewährung dieser Allerunterthänigsten Bitte entgegen, und hatte in dieser Hoffnung die Absicht, dann sogleich 100 bis 150 fl. von meiner Besoldung als Beitrag für einen Funktionär abzulassen.

Da hierdurch sowohl die Kunstarbeiten als der Dienst befördert, und die Allerhöchste Absicht Eurer Koeniglichen Majestaet erreicht seyn würde, wage ich es Euer Koenigliche Majestaet in tiefster Unterthänigkeit um die Allerhöchste Gnade und Genehmigung zu bitten, daß ich in die erste Besoldungsklasse eingereiht und mit dem besagten Beitrage aus meiner Besoldung zur dienstlichen Unterstützung ein Funktionär bestimmt werde.

Die pheloplastischen Arbeiten sind bekanntlich äußerst mühselig, die Auslagen dabei bedeutend, und deshalb an einen // Gewinn nicht zu denken. – Meine Besoldung ist sehr gering, und dekt (sic) nur sparsam die Bedürfnisse der einfachen Lebsucht, allein ich scheue selbst das Opfer der Entbehrung nicht, um in unbegrenzter Anhänglichkeit und Treue der Allerhöchsten Absicht Euer Koeniglichen Majestaet schuldigst zu entsprechen, weshalb ich auch vertrauensvoll der Allerhöchsten Gewährung meiner unterthänigsten Bitte um so zuverlässlicher entgegen zu sehen wage, als seitdem schon andere Inspektoren von geringerer Dienstzeit in die erste Besoldungsklasse vorrückten und Euer Koeniglichen Majestät huldvollst auszusprechen geruhten, daß auf meine Verbesserung Rücksicht genommen werden sollte.

In tiefschuldigster Ehrfurcht verharrend Euer Koeniglicher Majestaet Allerunterthänigst treu gehorsamster G. May.

(Auf dem Brief Anweisung in Kanzleischrift:)

An das Staatsministerium des Innern zum Gutachten rücksichtlich der nachgesuchten Verrückung in die höhere Besoldungsklasse. Wünsch der Bittsteller, um pheloplastischen Arbeiten obliegen zu können, für die Dienstgeschäfte einen Functionär, so hat er denselben auch ganz zu bezahlen.

München den 16ten April 1834. Ludwig

19. München, Archiv der Antikensammlung. Fasz. Korkmodelle.

G. May an den Direktor der Vereinigten Sammlungen, Heinrich von Heß, Speyer, 2. Februar 1850.

Verehrtester Herr Direktor,

nach einer Zuschrift des königl. Hofsekretärs von Riedl haben Se. Majestät geruht, daß die für Allerhöchstdenselben ausgeführte Darstellung des Triumphbogens von Constantin in Rom an Euer Hochwohlgeboren gesendet werde. Ich setze Sie daher in Kenntniß, daß die Kiste mit diesem Gegenstande dem Fuhrmann M. Braun von hier verladen wurde und am 31ten v. Mts. mit Frachtbrief von hier abgegangen ist. In etwa 10 Tagen gedenkt der Fuhrmann einzutreffen. Ich erlaube mir einige Bemerkungen auf einem besonderen Blatte in Betreff der Auspackung anzufügen, und erwähne nur noch, daß ich die über den Säulen stehenden Figuren besonders senden werde und demnach bitte solche nach den Nummern einzusetzen, die bei den kleineren, das Verhältnis, nämlich $\frac{1}{24}$ der wirklichen Größe anzeigenden Figuren beliebig aufstellen zu lassen.

Von der Ankunft bitte ich bald gefälligst nachricht geben zu wollen. Mit ausgezeichnetster Hochachtung Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenster G. May, Regierungs- und Kreisbaurath.

Nachschrift: Es würde mir angenehm sein, wenn Euer Hochwohlgeboren die Anwesenheit meines Bruders Rechnungsrath May bei der Auspackung die ich des Fuhrmanns halber gleich vornehmen zu lassen bitte, gestatten wollen.

Marginalie: praes. (= eingetroffen) 7t. Febr. 1850. Die Kiste mit dem bezeichneten Gegenstande richtig und unversehrt erhalten den 9t. Febr. 50. H. Heß.

20. Ebenda

(Papier am Rand beschädigt, deshalb Wörter z.T. nicht mehr lesbar.)

Bemerkungen zur pheloplastischen Darstellung des Triumphbogens von Constantin.

Die Kiste ist embalirt und mit dem Zeichen Υ H. Oben versehen; auch in einem besonderen Frachtbriefe die Behandlung derselben während des Transportes, so wie beim Abladen angegeben, und mündlich alle Vorsicht empfohlen. Wesentlich ist, daß die Kiste beim Abladen und Abnahme der Embalage stets in der Stellung bleibt, daß das obige Zeichen oben bleibt, und vom Wagen aus an den Bestimmungsort nicht ge... sondern getragen oder auf einer Schleife transportiert werde.

Von der richtigen guten Verpackung im der Kiste, und von der Unversehrtheit des Gegenstandes überzeugte sich der Fuhrmann selbst vor dem Schlusse der Kiste.

Wenn die Embalage abgenommen ist, ist der obere Teil der Kiste wieder mit Υ oben überschrieben. Es ist sodann sowohl der hintere Theil der Kiste B bezeichnet soweit das Zeichen \Downarrow reicht abzuschrauben, als auch der Schieber A aufzuschrauben, wobei die Herausnahme der unteren mittl. Schraube nicht zu übersehen ist. Dieser Schieber wird dann aufgezogen // und das nur angeheftete Papier abgestekt (?) da man in folge der offenen Vorder- und einem Theile der Hinterwand die innere Verpackung genau sieht, so ist auch solche mit Vorsicht ohne Besorgniß zu lösen. Zuerst mögten jedoch die oberen Leisten mit Vorsicht durch Ausziehen der oberen Schrauben so abgelöst werden, daß sie innen nicht herabfallen und etwas beschädigen. Die inneren unteren Leisten sind theils angeschraubt, theils mit Stiften befestigt, die gelöst werden können. Ist der Gegenstand frei, so kann er aus der Kiste gezogen und über denselben weiter disponiert werden.

Speyer 2ten Februar 1850. G. May.